

Grab und Krone der Königin Anna († 1281) im Basler Münster

Thomas Meier¹

<https://doi.org/10.12685/mh.23.2013.353-391>

CC BY 4.0

Zusammenfassung

Anna/Gertrud, die Frau König Rudolfs I., verstarb 1281 in Wien. Sie wurde mit feierlichem Kondukt nach Basel überführt und dort im Münster beigesetzt. Der heutige Standort des Grabmals im nördlichen Chorumgang geht auf dem Umbau des Münsters nach dem Erdbeben von 1356 zurück. Dabei gilt die Doppelgrabplatte als letzter erhaltener Teil eines ursprünglichen, bald nach 1281 angefertigten Grabmals. Dagegen erheben sich aber Einwände aus dem historischen Kontext der dargestellten Wappen wie aus den zeitgenössischen bildlosen Tumben anderer deutscher Königinnen. So wird in Zukunft zu überprüfen sein, ob das Grabmal auf stilistischer Basis tatsächlich um 1280/90 oder doch in das dritte Viertel des 14. Jahrhunderts datiert werden kann.

Bei einer Graböffnung im Jahr 1510 wurde die Funeralkrone Annas entnommen und dem Münsterschatz einverleibt. Sie befindet sich heute im Berliner Kunstgewerbemuseum. Ein später gleichfalls erwähnter Halsschmuck und ein Ring aus dem Grab Annas bleiben dubios und sind nicht mehr zu identifizieren. 1770 wurde der Leichnam Annas schliesslich nach St. Blasien überführt. Die Berichte zu diesem Ereignis liefern vor allem anatomische Einzelheiten.

Die Krone besteht aus vergoldetem Silberblech. Über einem Reif sind vier Lilien montiert, die ursprünglich mit jeweils vier gefassten Steinen/Gläsern und drei Perlen verziert waren; ein Grossteil dieser Auflagen ist heute verloren. Die flüchtige, teils grobe Verarbeitung und die fragile Konstruktion der Krone weisen sie eindeutig als Funeralanfertigung aus. Bei nahezu allen (erhaltenen) Fassungen handelt es sich um abgeschnittene Fassungen von Fingerringen, die sekundär auf die Krone genietet wurden. Möglicherweise wurden bei dieser Gelegenheit auch die Einlagen ausgetauscht. Vergleichbares ist bislang in der Literatur nicht beschrieben, so dass offen bleiben muss, ob die Sekundärverwendung alter Fassungen vor allem bei Funeralanfertigungen praktiziert wurde, oder unter mittelalterlichen Goldschmieden allgemein üblich war. Diese Zweitverwendung von Altstücken erklärt auch chronologisch-stilistische Ungereimtheiten der Basler Krone, an der flach-doppelkonische Fassungen überwiegen, wie sie in der zweiten Hälfte des 12. und dem früheren 13. Jahrhundert üblich waren. Ab etwa 1220 kamen dann leicht erhöhte Fassungen mit konkav einschwingendem Oberteil in Gebrauch, die an der Grabkrone Annas aber nur noch drei Mal vertreten sind.

Die Basler Krone gliedert sich – wie die Funeralkronen überhaupt – in die typologische Entwicklung der mittelalterlichen Kronen ein. Hier ist zunächst grundsätzlich zwischen Platten- und Reifkronen zu unterscheiden.

Der (zumindest optisch) aus einzelnen Platten zusammengesetzte Kronentyp leitet sich aus dem Osten (Persien und/

oder Byzanz) ab, wo er als Frauenkrone diente. Im Westen wurde die Plattenkrone hingegen von beiden Geschlechtern getragen. Hier erscheint sie zwischen dem 8. und 12. Jahrhundert; ihre prominenteste Vertreterin ist die Reichskrone (Gruppe Ia). Nur in Südeuropa, vor allem wohl im staufischen Sizilien, erlebte der Kronentyp in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts noch eine Weiterentwicklung, steht durch die lilienförmigen Aufsätze aber bereits in engem Austausch mit den Reifkronen (Gruppe Ib).

Diese Reifkronen leiten sich vom spätantiken Kaiserdiadem ab. Schon im frühen Mittelalter sind sie als einfacher Reif von ca. 5 cm Höhe nachweisbar, eine Form, die bis ins 12. Jahrhundert für beiderlei Geschlecht in Gebrauch bleibt (Gruppe II).

Daneben etablierten sich ab dem 9. Jahrhundert auf dem Kronreif Aufsätze (Gruppen III und IV), zunächst klein und von variabler Form, etwa ab der Jahrtausendwende dann vor allem als Lilien. Vor allem über die Proportion von Gesamthöhe zu Reifhöhe lassen sich diese Reifkronen weiter unterteilen. Zwischen dem späten 10. und dem Ende des 12. Jahrhunderts liegt dieser Wert unter 1:2,4 (Gruppe III), die regelhaft vier Aufsätze sind vergleichsweise schmal, die Oberflächen vollständig mit Ornament und Steinen besetzt. Bei einer Untergruppe mit Reifhöhen um 8 cm (Gruppe IIIa) scheint es sich um spezifische Männerkronen zu handeln.

Kronen mit einem Verhältnis von Reif- zu Gesamthöhe von über 1:2,5 datieren ins 13./14. Jahrhundert (Gruppe IV), wobei sich nach der absoluten Reifhöhe drei Untergruppen bilden lassen. Trotz typologischen Anschlusses an die älteren Untergruppen IIIa und IIIb sind die Untergruppen IVa und IVb nun nicht mehr geschlechtsspezifisch zu interpretieren; ebenso wenig die Untergruppe IVc, welche die Untergruppe IVb ablöst. Gemeinsam sind diesen Kronen einzeln auf glatte Flächen gesetzte Steine, wie sie auch die Basler Grabkrone zieren. Die häufig in der Zahl vervielfachten Aufsätze werden in den ersten beiden Untergruppen voluminös, bleiben in der letzten aber – nicht zuletzt auf Grund der fragilen, sehr schmalen Reife – schlank und extrem hoch.

Die Sitte, verstorbenen Herrschern Kronen mit ins Grab zu geben, setzt im deutschen Reich bald nach der Jahrtausendwende ein und verbreitet sich dann über grosse Teile Europas. Die Krone Annas datiert in die Hochblüte dieser Kronbeigabensitte um 1300. Dabei dürfte es sich weniger um eine Jenseitsausstattung handeln, sondern um die Repräsentation des Standes des/der Bestatteten mit Blick auf eine spätere Graböffnung. Das Grab Annas und die noch heute erhaltene Krone zeigen, dass diese Hoffnung berechtigt war.

Summary (Sandy Hämmerle)

Anna/Gertrude, the wife of King Rudolf I, died in Vienna in 1281. Her remains were brought by ceremonial funeral cortege to Basel for burial in the cathedral. Today's location of her tomb in the northern ambulatory harks back to the renovation of the cathedral after the 1356 earthquake. The double grave slab is generally believed to be the last remaining part of the original tomb erected shortly after 1281. However, one might argue against this assumption based on certain aspects regarding the historical context of the coats of arms depicted as well as contemporary gisantless tombs of other German queens. Future research will have to examine whether the tomb can in fact be dated stylistically to the period around 1280/90 or whether it dates back, rather, to the third quarter of the 14th century.

In 1510 the tomb was opened, and Anna's funeral crown removed and added to the cathedral treasury. It is kept today in the Museum of Decorative Arts in Berlin. A neck ornament mentioned later and a ring from Anna's tomb are dubious and can no longer be identified. Anna's remains were eventually transferred to St Blasien in 1770. The reports of that event have mainly provided anatomical details.

The crown was made of gilded sheet silver. Four lilies, originally decorated with four set stones/glass fragments and three pearls, were attached above the band; a large proportion of these are today lost. The fact that the crown was quite hastily and in part rather coarsely put together as well as its fragile construction clearly indicate that it was made specifically for the funeral. Almost all the (preserved) settings were cut from rings and riveted onto the crown in a secondary function. The jewels may also have been replaced on this occasion. No parallels have yet been published. It therefore remains unknown whether the secondary use of old settings was mainly practised in the manufacture of funeral ornaments or whether it was a common practice among medieval goldsmiths. This reuse of old jewellery also explains chronological and stylistic inconsistencies in the Basel crown, which is mainly decorated with flat biconical settings commonly used in the second half of the 12th and early 13th centuries. From around 1220 onwards, slightly raised settings with inward-sloping upper sections came into fashion, only three examples of which can be seen on Anna's funeral crown.

The Basel crown – like funeral crowns in general – can be fitted into the typological development of medieval crowns. First of all a general distinction must be made between circlets and crowns made up of plates.

Crowns composed (at least to the eye) of individual plates originated in the east (Persia and/or Byzantium), where they were worn by women only. In the west, however, they were worn by both men and women. They were first used here between the 8th and 12th centuries with the «Reichskrone» being the most prominent example (group Ia). Only in southern Europe, and mainly in Hohenstaufen Sicily, did this type of crown evolve further during the first half of the 13th century; its lily-shaped mounts, however, already showed close links to the circlet-type crowns (group Ib).

Circlets evolved from late antique imperial diadems. Fashioned as simple headbands of approximately 5 cm in height, these were already used in the Early Middle Ages and continued to be worn by both men and women until the 12th century (group II).

Mounts on these circlets began to appear from the 9th century onwards (groups III and IV). Initially small in size and of varied shapes, lilies became the main form from the turn of the millennium onwards. The ratio between the height of the entire crown and the height of the headband is used to further classify this type. This value was below 1:2.4 from the late 10th to the late 12th centuries (group III). These crowns always had four relatively narrow mounts and their surfaces were always completely covered in ornamentation and stones. A sub-group with headbands of approximately 8 cm in height (group IIIa) appears to have been intended for men only.

Crowns with a ratio of more than 1:2.5 between the circlet and the entire height date from the 13th and 14th centuries (group IV) and can be further divided into three sub-groups according to the height of the circlet. Although typologically similar to the earlier sub-groups IIIa and IIIb, sub-groups IVa and IVb can no longer be interpreted as gender-specific; sub-group IVc which replaced sub-group IVb was also worn by both men and women. The common aspect in all of these was the setting of the stones on plain surfaces as seen on the Basel funeral crown. The mounts became more numerous and rather voluminous in the first two sub-groups, whereas – not least because of the fragility and narrowness of the circlets – the mounts in the last sub-group remained narrow and extremely high.

The practice of placing crowns in rulers' tombs began shortly after the turn of the millennium in the German Empire, from where it spread throughout vast areas of Europe. Anna's crown dates from the heyday of this custom around 1300. Placing crowns in tombs was probably not so much intended for the afterlife but served as a representation of the deceased's status in view of a potential reopening of the tomb at a later date. Anna's grave and the fact that the crown has survived to this day show that this hope was indeed justified.

Résumé (Catherine Leuzinger-Piccand)

Anna/Gertrude, la femme du roi Rodolf I^{er}, est décédée à Vienne en 1281. En un convoi solennel, sa dépouille fut transportée à Bâle pour y être ensevelie dans la cathédrale. L'emplacement actuel du monument funéraire, dans le déambulatoire septentrional, remonte aux transformations de la cathédrale consécutives au tremblement de terre de 1356. La double pierre tombale est considérée comme la dernière partie conservée du monument funéraire d'origine, réalisé peu après 1281. Certains arguments viennent contredire cette hypothèse; ils découlent du contexte historique des armoiries représentées, ainsi de tombeaux contemporains d'autres reines allemandes, d'où les représentations iconographiques sont absentes. Il faudra à l'ave-

nir vérifier si, sur la base des données stylistiques, le monument funéraire date de la période 1280/90 ou du 3^e quart du 14^e s.

Lors d'une ouverture de la tombe en 1510, on préleva la couronne funéraire d'Anna pour la déposer dans le trésor de la cathédrale. Elle est aujourd'hui conservée au Musée des arts décoratifs de Berlin. Une autre parure de cou ainsi qu'une bague issues de la tombe d'Anna, dont la mention est plus tardive, demeurent incertaines et ne peuvent plus être identifiées. En 1770 enfin, la dépouille d'Anna fut transportée à Sankt Blasien. Les documents touchant à cet événement livrent essentiellement des détails d'ordre anatomique.

La couronne est constituée de tôle d'argent dorée. Quatre lys sont placés sur un cercle; à l'origine, chacun était orné de pierres ou de verres sertis ainsi que de trois perles. Ces éléments ont aujourd'hui en grande partie disparu. Le peu de soin apporté à la confection de la parure et la construction fragile de la couronne indiquent clairement une fonction funéraire. Pratiquement toutes les sertissures (conservées) correspondent à des sertissures de bagues détachées et rivetées en position secondaire sur la couronne. Il est possible que les pierres aient été échangées à cette occasion. A ce jour, aucun élément comparable n'a été décrit dans la littérature, et on ignore si l'utilisation secondaire d'anciennes sertissures était admise essentiellement pour les parures funéraires, ou s'il s'agissait d'une pratique courante parmi les orfèvres médiévaux. L'utilisation de pièces anciennes explique les incohérences chronologiques et stylistiques rencontrées sur la couronne bâloise, où les sertissures plates et biconiques dominant, telles qu'on les connaît pour la 2^e moitié du 12^e et le début du 13^e s. Dès 1220 environ apparaissent les sertissures légèrement surélevées avec partie supérieure ajustée de manière concave, qu'on n'observe cependant plus qu'à trois reprises sur la couronne funéraire d'Anna.

Comme toutes les couronnes funéraires, la parure bâloise s'inscrit dans l'évolution typologique des couronnes médiévales. On établira ici l'existence de deux groupes, celui des couronnes composées de plaques, et celui des exemplaires formés d'un cercle.

Le type de couronne composée (du moins à première vue) de plaques assemblées nous vient d'Orient (Perse et/ou Byzance), où il servait de parure féminine. En Occident par contre, les couronnes composées de plaques étaient portées indifféremment par les deux sexes. Ici, elles apparaissent entre le 8^e et le 12^e s. Leur représentante la plus célèbre est la couronne de l'Empire (groupe Ia). En Europe méridionale uniquement, sans doute essentiellement en Sicile, sous les Hohenstaufen, ce type de couronne a été perfectionné au cours de la 1^{ère} moitié du 13^e s. Avec l'ajout d'éléments en forme de lys, il est déjà proche des couronnes formées d'un cercle (groupe Ib).

Le groupe Ib découle des diadèmes impériaux du Bas Empire. Dès le Haut Moyen Age, ces couronnes sont attestées sous la forme d'un simple cercle d'environ 5 cm de hauteur, type qui perdurera jusqu'au 12^e s. pour les deux sexes (groupe II).

Parallèlement, dès le 9^e s., une nouvelle pratique va s'établir: on place des éléments sur les cercles (groupes III et IV), de dimensions moindres et de formes variables dans un premier

temps; au tournant du millénaire, ils prendront essentiellement la forme de lys. Les proportions entre la hauteur totale de la parure et celle du cercle permettent de subdiviser ces couronnes en types plus détaillés. Entre la fin du 10^e et la fin du 12^e s., cette valeur est inférieure à 1:2,4 (groupe III); les quatre éléments appliqués sont relativement étroits, les surfaces entièrement occupées par des ornements et des pierres. Un sous-groupe présentant une hauteur de cercle d'environ 8 cm (groupe IIIa) semble correspondre à des couronnes spécifiquement masculines.

Les couronnes présentant un rapport entre la hauteur du cercle et la hauteur totale supérieur à 1:2,5 datent des 13^e/14^e s. (groupe IV), avec la formation de trois sous-groupes selon la hauteur absolue du cercle. Malgré une continuité typologique avec les sous-groupes plus anciens IIIa et IIIb, les sous-groupes IVa et IVb ne doivent plus être interprétés selon la spécificité du sexe; il en va de même pour le sous-groupe IVc, qui succède au sous-groupe IVb. Le caractère commun à ces couronnes réside uniquement dans le fait que les pierres sont insérées sur des surfaces lisses, telles celles qui décorent également la couronne funéraire bâloise. Les éléments appliqués, dont le nombre est fréquemment multiplié, deviennent volumineux dans les premiers deux sous-groupes, mais demeurent, dans le dernier, minces et particulièrement hauts.

La coutume voulant que l'on dépose une couronne dans la tombe des souverains décédés apparaît dans le Saint Empire peu après le tournant du millénaire, et va se répandre sur une grande partie de l'Europe. La couronne d'Anna s'insère en plein essor de cette coutume funéraire, vers 1300. Il s'agit sans doute moins d'une parure pour l'au-delà que de la symbolisation du statut du défunt ou de la défunte, qui pourra ainsi être établi lors d'une ouverture ultérieure de la tombe. La sépulture d'Anna, dont la couronne s'est conservée jusqu'à nos jours, indique que cet espoir était fondé

Riassunto (Sophia Joray)

Anna/Gertrude, la moglie di Re Rudolf I, morì nell'anno 1281 a Vienna. Accompagnata da un solenne corteo funebre, fu trasportata a Basilea e seppellita nella cattedrale basilese. L'odierna ubicazione del sepolcro risale al rinnovo della cattedrale dopo il terremoto nell'anno 1356. La doppia lastra tombale è ritenuta essere l'unico elemento rimasto conservato della tomba originaria, fabbricata poco dopo l'anno 1281. A mettere in forse quest'assunzione sono osservazioni provenienti dal contesto storico degli stemmi rappresentati e da tombe coeve di regine tedesche prive di illustrazioni. In futuro sarà da verificare se in base all'analisi stilistica la tomba possa veramente essere datata intorno agli anni 1280/1290 o se non sia da datare piuttosto nel terzo quarto del XIV secolo

Nel corso di un'apertura della tomba nell'anno 1510, la corona funeraria di Anna fu prelevata e incorporata nel tesoro della cattedrale. Oggi si trova nel museo di arti decorative di Berlino. Una collana e un anello provenienti dalla tomba di Anna, menzionati più tardi restano incerti e non più identificabili.

Infine, nell'anno 1770, le spoglie di Anna furono trasportate a St. Blasien. I resoconti di quest'avvenimento forniscono soprattutto dettagli di carattere anatomico.

La corona è fabbricata in lamiera d'argento dorata. Sopra una scanalatura sono montati quattro gigli decorati originariamente ciascuno con quattro pietre o vetri incastonati e tre perle; oggi gli ornamenti sono in gran parte smarriti. La lavorazione sbrigativa, a tratti grossolana, e la costruzione fragile della corona provano la manifattura per un contesto funerario. Quasi tutte le incastonature conservatesi sono incastonature tagliate da anelli e chiodate secondariamente sulla corona. Forse gli oggetti incastonati furono scambiati in quell'occasione.

Finora non esistono casi comparabili descritti nelle letterature, quindi deve restare aperto se l'utilizzazione secondaria di incastonature vecchie era una pratica tipica per fabbricati funerari o se era consueta per gli orafi medievali. L'utilizzazione secondaria di componenti antiche spiega alcune incongruenze stilistico-cronologiche della corona basilese, la quale presenta una maggioranza di incastonature a doppiocono piatte, tipiche per la seconda metà del XII e per l'inizio del XIII secolo. A partire dal 1220 circa viene in uso un'incastonatura lievemente elevata con la parte superiore slanciata in forma concava, la quale però è presente sulla corona funeraria di Anna solo tre volte.

Come le corone funerarie in general, e la corona basilese s'inserisce nell'evoluzione tipologica delle corone medievali. Innanzitutto queste sono da dividere in corone composte da piastre e corone a cerchio. Il tipo di corona costituito (perlomeno a prima vista) da singole piastre è da ricondurre all'Oriente (Persia e/o Bisanzio), dove il suo uso era limitato alle donne. Nell'Occidente invece la corona veniva portata da entrambi i sessi. Qui i primi esemplari appaiono tra il VIII e il XII secolo; l'esponente più eminente è la corona del Sacro Romano Impero (gruppo Ia). Solo nell'Europa del Sud, soprattutto nella Sicilia degli Hohenstaufen, nella prima metà del XIII secolo questo tipo di corona si sviluppò ulteriormente. L'aggiunta di elementi a forma di giglio testimoniano già la vicinanza stilistica con le corone a cerchio (gruppo Ib).

Le corone a cerchio derivano dal diadema imperiale tardo antico. Sono attestate già nell'Alto Medioevo sotto forma di semplici cerchi alti all'incirca 5 cm, è un tipo rimasto in uso fino nel XII secolo da entrambi i sessi (gruppo II).

A partire dal IX secolo si affermano elementi che sormontano il cerchio della corona (gruppo III e IV). Dapprima si tratta di elementi piccoli e di forme diverse; più o meno a partire dal passaggio di millennio sono soprattutto a forma di giglio. Queste corone a cerchio si lasciano suddividere ulteriormente tenendo conto della relazione tra altezza totale e altezza del cerchio. Tra il tardo X e l'inizio del XII secolo, il valore è inferiore a 1:2,4 (gruppo III). Le corone hanno di regola quattro elementi sottili sovrastanti il cerchio con superfici completamente ricoperte di ornamenti e pietre. Un sottogruppo con altezze del cerchio di ca. 8 cm (gruppo IIIa) sembra raggruppare corone specificamente maschili.

Corone con una relazione tra altezza del cerchio e altezza totale di più di 1:2,5 datano nel XII/XIV secolo (gruppo IV) e si

lasciano suddividere in tre sottogruppi. Nonostante il legame tipologico con i sottogruppi precedenti IIIa e IIIb, i sottogruppi IVa e IVb non sono più da interpretare come specifici per un sesso; lo stesso vale per il gruppo IVc che sostituisce il sottogruppo IVb. Ad accomunare queste corone sono le pietre applicate singolarmente su una superficie liscia, come quelle che decorano la corona funeraria di Basilea. Gli elementi sovrastanti il cerchio spesso si moltiplicano, nei primi due sottogruppi diventano voluminosi mentre restano snelli ed estremamente alti nell'ultimo sottogruppo, non da ultimo a causa dei cerchi fragili e molto sottili.

L'usanza di porre nelle tombe di sovrani defunti delle corone inizia nel Sacro Romano Impero poco dopo il passaggio di millennio e si diffonde in gran parte dell'Europa. La corona di Anna appartiene al tempo della fioritura di quest'usanza, attorno al 1300. Più che come un corredo per l'aldilà è da interpretare come una rappresentazione del ceto dell'inumato/a in vista di una futura apertura della tomba. La tomba di Anna e la sua corona, conservata fino ad oggi, dimostrano che si trattava di una speranza più che lecita.

1. Das Grabmal und seine Öffnung

Im Jahr 1243 heiratete Gertrud, Tochter Graf Burchards III. von Hohenberg, den Grafen Rudolf von Habsburg². Dieser wurde am 1. Oktober 1273 als Rudolf I. zum deutschen König gewählt und zusammen mit seiner Frau am 24. Oktober desselben Jahres in Aachen gekrönt, wobei Gertrud ihren Namen in Anna wechselte. Anna und Rudolf hatten zusammen zehn Kinder, wovon nur das letzte, Karl, während der Königsherrschaft Rudolfs zur Welt kam (*14. Februar 1276), aber noch vor Jahresende starb und in Anwesenheit seiner Mutter und der vornehmsten Ritter und Bürger Basels im dortigen Münster beigesetzt wurde³.

Anna verstarb am Abend des 23. Februar 1281 in Wien und wurde gemäss ihrem Begräbniswunsch gleichfalls in das Basler Münster überführt. Einen ausführlichen Bericht dieser Ereignisse bietet die Kolmarer Chronik, die wohl im frühen 14. Jahrhundert, also etwa eine Generation später entstand:

Post hec [Anna] condidit testamentum, et elegit in Basilea, in maiore ecclesia ecclesiasticam sepulturam. Prelegit autem locum prenomiatum, eo quod rex Ruodolfus antecessoresque sui Basiliensem ecclesiam sepius damnificassent, ac eius episcopus perturbassent. Ordinavit enim in testamento, ut quidam dixerunt, quod redditus quatuor prebendarum monasterio darentur, ut sic Deo et hominibus satisfaceret. Post hec regina moritur, exenteratur, et venter eius sabulo et cineribus impletur. Post hec facies eius balsamo linitur, totumque corpus eius panno cereo circumdatur, ac sericis vestimentis induitur preciosis. Caput eius albo serico peplatur, et corona sibi superponitur deaurata. Post hec in arcam, ex fago peroptime factam, supina, manus supere pectus positas, imponitur, et ferreo clauditur instrumento. His expletis, in Basileam cum equis quadraginta ducitur, et ut credebatur, cum pecunia copiosa. Fuerunt autem in comitatu suo fratres Predicatorum 2, Minorum 2, et dominae quas tres currus ducere potuerunt; adiunxerunt autem se eis homines circiter quadringenti. Rex autem mandavit episcopo Basiliensi, ut reginam defunctam sollemniter sepeliret. Episcopus clericos regulares et seculares invitavit Basileam. Convenerunt igitur circiter mille ducenti, qui omnes candelas in manibus habebant et regine in processione cum ornatu precioso sollemniter occurrerunt, et ad maius monasterium pertulerunt. Tribus episcopis ibidem divina celebrantibus, regine corpus in tumba positum erigitur, et omnibus presentibus ostenditur, et post missam deponitur et per abbates ad fossam tumuli deportatur et cum fletu nobilium sepelitur. Hoc retulerunt, qui reginae gloriam quesiverunt. Episcopus clericos omnes ad prandium invitavit et necessaria ministravit⁴.

Fast wörtlich übersetzt übernahm Christian Wurstisen diesen Bericht in seine um 1587 entstandene «Beschreibung des Basler Münsters und seiner Umgebung»⁵. Die anderen annähernd zeitgenössischen Quellen bleiben demgegenüber von geradezu lakonischer Kürze⁶, doch ergänzt die Wiener Fortsetzung der *Annales Austriae* immerhin, dass in Wien der Überführung des Leichnams feierliche Exequien vorangegangen waren⁷.

Ein Grabmal für Anna lag zunächst links hinter dem Hochaltar. Seit der Wiederherstellung nach dem Erdbeben von 1356 befindet es sich in einer Fensternische im nördlichen Chorum-

gang. Es besteht aus einem Tumbenkasten, der mit dem Reichswappen sowie den Wappen Österreichs, der Steiermark, Habsburgs und Hohenbergs geschmückt ist. Darauf liegt eine asymmetrische Doppelgrabplatte aus rotem, ursprünglich farbig gefasstem Sandstein von 241,5/118 cm (Abb. 1)⁸. Sie zeigt auf der breiteren, heraldisch rechten Seite Anna, auf der schmälere linken ihren jüngsten Sohn Karl. Die beiden gisants ruhen in Masswerkarkaden zwischen deren Kielbögen das Reichswappen prangt. Die Liegefigur Annas ist mit einem unter dem rechten Unterarm gebauschten Tasselmantel bekleidet, der ursprünglich rot mit einem braunroten Muster auf der Innenseite gefasst war. Unter dem Tasselmantel folgt ein fusslanges, gegürtetes Kleid mit einem Fürspan auf der Brust. Die Haare werden von einem Schleier verdeckt, auf dem eine Krone sitzt; um das Kinn liegt die Ripse. Der Kopf ruht auf zwei Kissen, wovon das obere diagonal

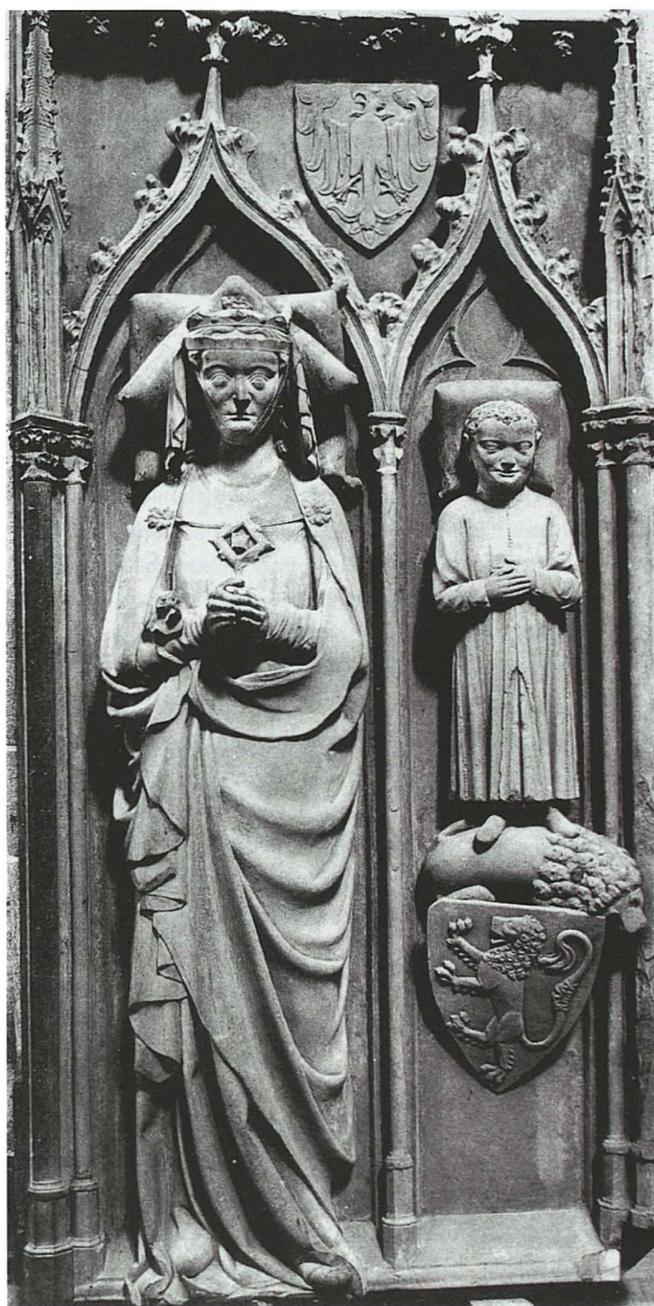


Abb. 1 Die Figurenplatte vom Grabmal Annas im Basler Münster.

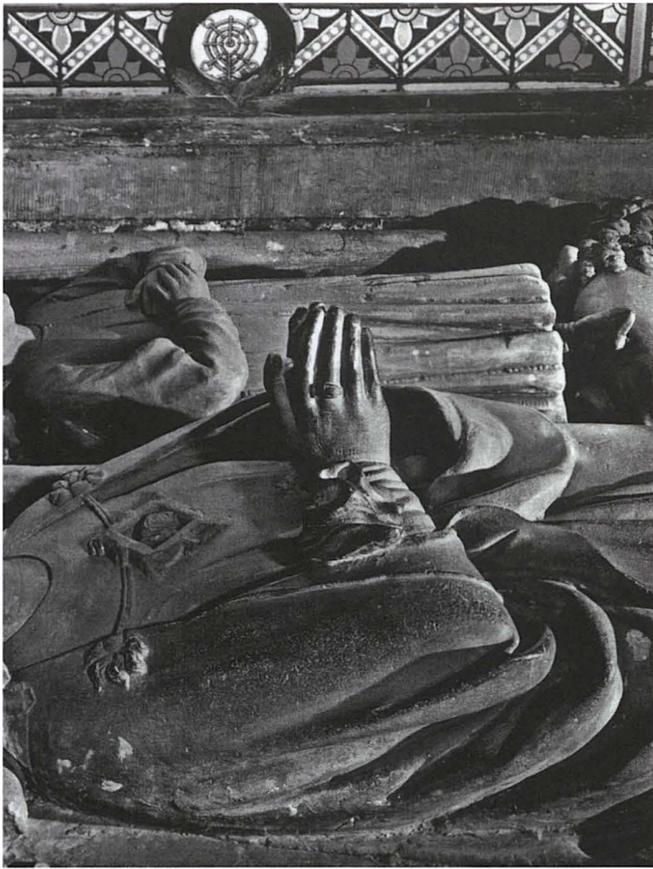


Abb. 2 Die originalen Hände vom Grabmal Annas, heute durch Ergänzungen ersetzt.

gestellt ist. Der gisant Karls trägt eine knöchellange Tunika, seine Füße ruhen auf einem Löwen, an den das Habsburger Wappen gelehnt steht. Der Kopf des Jungen liegt auf einem Kissen. Abgesehen von der verloren gegangenen Bemalung ist die Deckplatte stellenweise modern ergänzt⁹. Dazu gehören insbesondere die obere Hälfte der rechten Fiale, die linke Fusspitze Annas und die rechte Fusspitze Karls, der Bausch über Annas rechtem Arm sowie die Nasen und Hände¹⁰ beider Figuren (Abb. 2). Die Zacken der wohl achtgliedrig gedachten Krone fehlen.

Die Datierung des Grabmals bereitet einige Probleme: Nach gängiger Ansicht soll die Grabplatte zum ursprünglichen, bald nach dem Tod Annas angefertigten Grabmal gehören, während der Tumbenkasten erst nach dem Erdbeben von 1356 entstanden wäre und einen möglicherweise beim Erdbeben zerstörten Vorgänger ersetzt hätte¹¹. Für eine Datierung des Tumbenkastens nach 1356 spricht nicht nur, dass er offenbar als Wandgrab für den jetzigen Standort geschaffen wurde, während vor 1356 von einem Freigrab auszugehen ist, sondern auch die Zusammenstellung der Wappenschilder auf seinen Seiten. War die Schildform mit leicht geschwungenen Seiten und spitzem Abschluss vom letzten Drittel des 13. bis ins zweite Drittel des 14. Jahrhunderts in Gebrauch, weisen die Wappenschilder von Österreich und Steier auf eine Anfertigung des Kastens nach dem 27. Dezember 1282. Erst an diesem Tag verlehnte Rudolf I. nämlich die beiden heimgefallenen Herzogtümer seinen Söhnen. Zwischen dem Tod Annas und der Anfertigung der heutigen

Tumba sind daher mindestens zwei Jahre vergangen. Solch eine Zeitspanne ist zwar denkbar, aber doch zumindest ungewöhnlich. Geht man hingegen von einer Datierung nach 1356 aus, fielen die Anfertigung der Tumba und ihr Wappenprogramm in die Zeit Herzog Rudolfs IV., zu dessen genealogischem Selbstverständnis solch ein Grabmal optimal passen würde¹².

Es ist fraglich ob diese Datierung nur für den Tumbenkasten gilt oder ob auch die Grabplatte erst nach 1356 angefertigt worden sein könnte. Immerhin ist schwer vorstellbar, dass beim Teileinsturz des Münsters durch das Erdbeben zwar der Tumbenkasten zerstört wurde, die darauf liegende Grabplatte aber weitestgehend unversehrt blieb. Ferner entsprechen sich die Wappenschilder des Reiches und Habsburgs auf Grabplatte und Tumba so genau, dass man an gemeinsame Herstellung denken möchte. Und schliesslich lehnten die deutschen Könige und ihre Frauen, im Gegensatz etwa zu Frankreich, lange Zeit die figürliche Grabplatte ab¹³. So erhielt beispielsweise Adelheid († 1039/46), Mutter Konrads II., noch 1241 in Öhringen eine bildnislose Tumba in der Krypta¹⁴. Ebenso bildlos war die Tumba für Elisabeth von Aragón († 1330), Frau Friedrichs (III.), in der Wiener Minoritenkirche (Abb. 3)¹⁵. Die ganz ähnliche Habsburger-Tumba in Königsfelden¹⁶ und die Tumba einer Habsburger Nebenlinie in Wettingen, die nur mit einem Wappen gekennzeichnet ist¹⁷, bieten räumlich nahe liegende Beispiele. Andererseits kommen gerade in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch erste Liegefiguren an Königsgräbern vor – zuerst allerdings nur für lang verstorbene Tote – unter den Königinnen nach 1269 für Gertrud († 1146), die Frau Konrads III., in Ebrach¹⁸ und um 1280 für Hemma († 876), die Frau Ludwigs des Deutschen, in Regensburg¹⁹. In die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datieren auch Figurenplatten für die Könige Heinrich III. († 1056) in Goslar²⁰ und Lothar III. († 1137) in Königslutter²¹. Doch die berühmte und wohl annähernd zeitgenössische Figurenplatte für Annas Mann, Rudolf von Habsburg († 1291) in Speyer (Abb. 4), sieht zwar aus wie eine Grabplatte, scheint aber nie auf dem Grabmal über der Königsreihe im Speyerer Dom gelegen zu haben; vielmehr muss sie als eine Art «Memorialplatte» an anderer Stelle, vielleicht am Sterbeort Rudolfs im Speyerer Johanniterhof, aufgestellt gewesen sein²². Zeitgenössisch soll dann auch das Figurengrabmal für Imagina († 1318), die Frau Adolfs von Nassau, in Klarenthal bei Wiesbaden gewesen sein, doch ist es nicht erhalten, so dass sich seine Datierung nicht mehr recht überprüfen lässt²³. Weitere – und nunmehr sichere – königliche Figurengrabmäler stammen erst wieder aus dem 15. Jahrhundert: In Heidelberg das Doppelgrabmal Ruprechts von der Pfalz († 1410) und seiner Frau Elisabeth († 1411)²⁴, oder in Wiener Neustadt für Königin Eleonore († 1467), die Frau Friedrichs III.²⁵. Mit einer Datierung kurz nach 1281 will sich die Basler Grabplatte Annas also nicht recht in diese Entwicklung einpassen: sie datiert ein wenig zu früh. Keineswegs soll Basel damit der Ruhm des ersten zeitgenössischen königlichen Figurengrabmals streitig gemacht werden, aber aus dem Kontext der anderen Königsgrabmäler bleibt nun doch zu prüfen, ob die Grabplatte Annas aus sich heraus, also rein stilistisch, tatsächlich weiterhin in das spätere 13. Jahrhundert zu datieren ist.

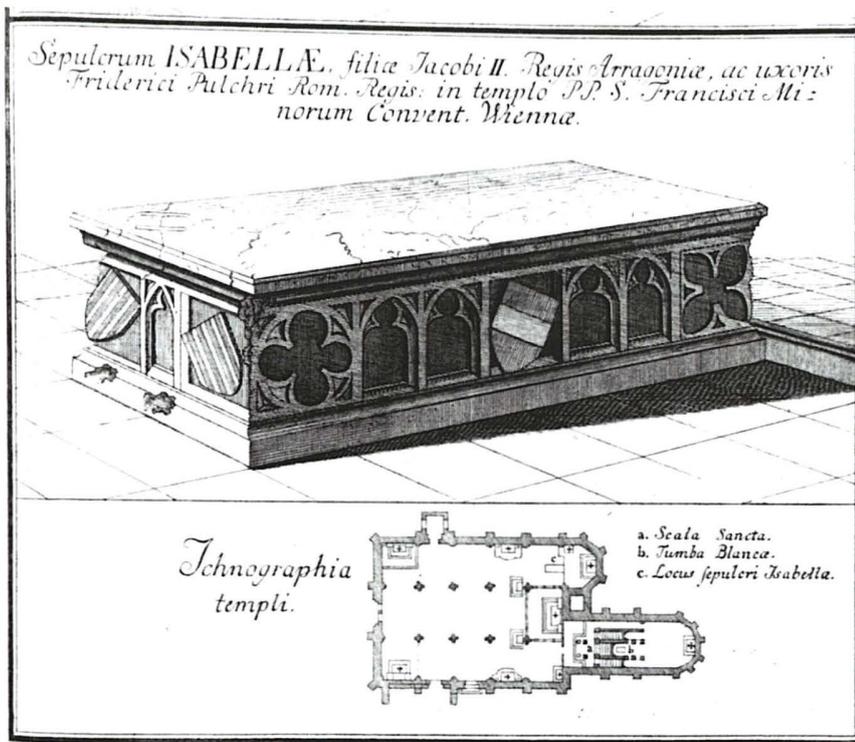


Abb. 3 Die Tumba Elisabeths von Aragón († 1330), Frau Friedrichs (III.), in der Wiener Minoritenkirche.

Monum. Aufb. T IV. P II.



Abb. 4 Figurenplatte Rudolfs von Habsburg († 1291) in Speyer.

Im Jahr 1510 öffneten die Basler Domherren das Grab Annas. Auch hierüber berichtet Christian Wurstisen:

«Im 1510 jar beisse die thumbherren der wunderfitz, das sie das königlich grab öffneten: funden darinn der königin cörper in guter ordnung, unnd neben ihren ein unordenlich häufelin gebeins, von dem jungen herrlin Carolo. Die cron namen sie von der königin haupt, die war mit saphiren unnd anderen edelsteinen versetzt, liessen die selbig in deß Hieronymi Brylingereri assistii unnd caplans in der hohen stift, hauß seuberer. Wirt noch diser zeit im gwölb bey den ornaton verwahret.»²⁶

Ein anonymer Zusatz von 1529 zur Chronik der Basler Bischöfe von Niklaus Gerung, gen. Blauenstein vermerkt dazu:

*Quod postea circa annos domini 1512 [sic] per quosdam dominos de capitulo est apertum, et quidam capellanus Hieronimus Brilinger eorum jussu intravit, atque reginam integram reperit, filio eius ad latus sine ordine posito. Erat regina corona argentea auro delinita coronata, pretiosis lapidibus, margaritis, saphyris, topasionibus corone impositis. Quam tollens idem Hieronimus de capite, dominis presentibus tradidit; que hodie adhuc in sacristia conservatur*²⁷.

Neben der Krone nennt Wurstisen in zwei weiteren Berichten, die etwa ein Jahrzehnt früher als seine «Beschreibung des Basler Münsters» erschienen, auch einen Halsschmuck, der bei gleicher Gelegenheit dem Grab Annas entnommen worden sein soll: *Argentea corona auro inducta caput eius redimitum inuenere, quam in Hieronymi Brylingereri sacellani & Asissij (ut uocant) chori aedibus, repurgarunt, monile item cum sapphiro pretiosisq; lapillis à collo pendulum.* In seiner eigenen deutschen Überset-



Abb. 5 Der Leichnam Annas im Jahr 1770.

zung: «Die Thumbherren liessen dieses Grab / im 1510 jar offnen / funden da der Königin Cörper in guter ordnung / auff ihrem Haupt ein silber vergülte Cron / am Halß ein Cleinot / mit Saphiren unnd anderen Edelsteinen versetzt / welche sie außseuberen liessen»²⁸. Aus dieser Notiz dürfte auch die Ansicht Wurstisens resultieren, man habe Anna bei der Überführung aus Wien «ein cleinot an den hals» gehängt, denn hier ergänzt er in auffälliger Weise die Textvorlage der Kolmarer Chronik²⁹. Die Quelle, aus der Wurstisen sein Wissen über den Halsschmuck bezog, ist nicht erkennbar. Ebenso wenig ist das Schmuckstück noch zu identifizieren, wengleich 1836 die Bekanntmachung zur Versteigerung des Basler Münsterschatzes auch für eine Kette mit Schwanenorden und einen massiven goldenen Fingerring mit rotem Stein ausweist, der Leichnam Annas habe diese auf dem Paradebett getragen³⁰. Diese Kette des Brandenburger Schwanenordens stammt jedoch erst von 1440/64; sie wurde 1506 von Ursula von Efringen ans Basler Münster geschenkt und hing gemäss dem Inventar von 1511 am Reliquiar des Ursulahauptes³¹, kann also keinesfalls mit dem Grab Annas in Zusammenhang gebracht werden. Der genannte Ring ist verschollen und daher nicht mehr zu beurteilen, könnte aber mit einem goldenen Ring mit Rubin-/Granateinlage identisch sein, der 1827 an der heute verschollenen Fronleichnamsmonstranz von 1477 hing³².

Eine weitere Graböffnung erfolgte am 3. Juni 1762 auf Ersuchen des Stifts St. Blasien im Schwarzwald³³. Schon damals sollten wohl die Gebeine Annas – von denen Emanuel Buechel den linken Arm und den Schädel zeichnete³⁴ – dorthin überführt werden, doch vertagte man das Unternehmen. Erst 1770 war es dann auf Ersuchen Maria Theresias so weit, dass am 21. September das Grab erneut geöffnet, der Leichnam Annas entnommen und in feierlicher Prozession nach St. Blasien geleitet wurde. Hierüber berichtet Martin Gerbert, der dortige Abt:

«Da diese Grabstadt [Annas] in Gegenwart des Kaiserl. Königl. Raths und Residenten, Herrn von Nagel, wie auch obgedachter des Hohen Raths zu Basel, und Fürstl. St. Blasischen Abgeordneten eröffnet wurde, zeigten sich die Gebeine dieser Königin nicht nur in guter Ordnung liegend, sondern auch noch grösstentheils mit einander verbunden, und mit einer braunen Haut,

die der Balsamirung zuzuschreiben ist, überzogen. Das Haupt, dessen Mund noch mit einigen weissen Stockzähnen versehen ware, ruhte auf einem grünen Polster. Die Länge von dem Hüftbein bis zu den Fersen ist 33 1/2 Zoll, bis zu den Knien aber 18 1/6 Zoll, von diesen bis zu den Fersen 15 1/3 Zoll, von dem oberen Schenkelumdreher bis zu der Feigwarzen 17 2/3 Zoll, alles Französischen Maaßstabes [...] Von andern Kostbarkeiten, mit denen diese höchste Leichname, nach Vorgeben des Urstisius, und des Kolmarischen Jahrbuchs, zu Basel solle beygesetzt worden seyn, ware nichts mehr zu finden.»³⁵

Ein aus diesem Anlass aufgesetztes Protokoll nennt neben dem gut erhaltenen Körper einer Frau noch ein männliches Skelett und zwei Kinderskelette, die im Grabmal gefunden wurden³⁶. 1785 publiziert Gerbert neben einem Stich des Grabmals auch eine Ansicht des Leichnams (Abb. 5): Gemäss seiner Beschreibung ist er halb skelettirt³⁷; von Beigaben oder Resten des Gewands ist nichts zu sehen³⁸. Ein knapper Bericht des Basler Geschichtsschreibers Hieronymus Falkeysen zum Schädel Annas (Abb. 6)³⁹, publiziert 1788⁴⁰, und eine weitere Zeichnung Emanuel Buechels ohne Jahr, doch wohl gleichfalls von 1762, bestätigen im Wesentlichen die Angaben Gerberts. Aus St. Blasien gelangten die Gebeine Annas 1809 nach St. Paul im Lavanttal/Kärnten, wo sie noch heute aufbewahrt werden⁴¹.

Die im Folgenden näher zu behandelnde Krone⁴² erscheint schon 1511 im Inventar des Münsterschatzes unter der Nummer 70: «Item ein Kronen silber übergült der königin so begraben ist hinder dem altar»⁴³. Im Inventar von 1525, gleichfalls unter der Nr. 70, heisst es nur wenig variiert: «Item ein sylber vergulgte kronen, ist by der kunigin, so hinder dem fronaltter begraben, inn irem grab befunden worden»⁴⁴. Das Inventar von 1585 über die Pretiosen, die «in dem Gewölbe bei der Königin Grab in der Münsterkirche sind gefunden worden»⁴⁵, lässt die Krone vermissen, obgleich Christian Wurstisen zwei Jahre später ausdrücklich bestätigt, dass diese dort aufbewahrt wurde: «[Die Krone] Wirt noch diser zeit im gwölb bey den ornatzen verwahrt»⁴⁶. Der weitere Vergleich der Zusammenstellung von 1585 mit anderen Inventaren erweist jedoch, dass sich dieses Inventar auf die wertvollsten Gegenstände konzentrierte und kein Gesamtverzeichnis darstellt.

Als man 1827 in Vorbereitung der Aufteilung des Münsterschatzes zwischen den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land ein Inventar erstellte, wird darin unter Nr. 49 «eine silbervergoldete Krone mit 4 mit Steinen besetzten Lilien, von der Kaiserin Anna. 1 Mark 4 Lth. Werth 18 Btz. Façon 2 Btz. – Los I. 40 Fr» genannt⁴⁷. 1834 kam die Krone mit diesem Los I an den Kanton Basel-Land, der sie am 23. Mai 1836 in Liestal versteigerte⁴⁸. Dort erwarb sie der Antiquar Oppenheimer aus Frankfurt um 331 Franken, verkaufte sie aber in der Folge der Kunstammer des preussischen Königshauses⁴⁹. Von dort gelangte sie in die Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz, wo sie heute im Berliner Kunstgewerbemuseum ausgestellt ist⁵⁰.

Die Krone (Abb. 7-9) besteht aus einem 4,8 bis 4,9 cm hohen, 56,5 cm langen und weniger als 0,1 cm starken vergoldeten Sil-

berblechstreifen; seine Enden sind 1,3 cm überblattet und mit sechs Niete fixiert. Daraus errechnet sich ein Durchmesser von durchschnittlich 17,6 cm. Der untere Rand ist ca. 0,3 cm hoch ausgebogen und wird von 16 kleinen Löchern in leidlich gleichmässigem Abstand begleitet. Der Reif ist, besonders vom unteren Rand ausgehend, mehrfach teilweise beträchtlich vertikal eingerissen; an einigen Stellen fehlt die Vergoldung.

Der obere Rand des Reifs wird von vier Lilien aus vergoldetem Silberblech in Abständen zwischen 12,5 und 15,9 cm um ca. 9 cm überragt, wodurch sich eine Gesamthöhe der Krone von ca. 14 cm ergibt. Die Lilien sind durch je zwei Niete von innen an den Kronreif angelascht. Sie biegen in der Vertikalen leicht nach innen ein; lediglich die vordere Lilie (Lilie 3) ist auch in horizontaler Richtung entsprechend der Reifform gebogen. Jede der Lilien trug ursprünglich im Zentrum und auf den drei Blättern eine meist goldene Fassung mit Glaseinlage⁵¹ sowie eine gestielte Perle an den drei Blattspitzen. Drei Fassungen, sechs weitere Einlagen, zehn Perlen samt Stiel sowie eine weitere Perle gingen verloren; die letzte vorhandene Perle zeigt eine stark zerstörte Oberfläche. Die gesamte Krone ist mit klarem Lack überzogen, der teilweise die Löcher verklebt.

2. Einzelbeobachtungen an der Krone und ihre Geschichte

Kronreif

Der Silberblechstreifen ist auf der Kronenrückseite um 1,3 cm überblattet und durch sechs Niete verbunden, die von der Vergoldung überdeckt werden. Um die beiden obersten Niete zei-



Abb. 6 Anatomische Studie Emanuel Buechels zum Leichnam Annas anlässlich der Graböffnung im Jahr 1762.

gen sich diagonale Feilspuren; der oberste Niet ist von auffallend regelmässig runder Form und ohne Spuren von Vergoldung. Etwa 4,5 cm links von Lilie 2 und unterhalb von Lilie 4 trägt die Aussenseite einige vertikale Kratzspuren. Bei Lilie 3 ist der untere Rand auf ca. 3,2 cm Länge beschädigt. Die sechzehn den unteren Rand begleitenden Löcher von ca. 0,1 cm Durchmesser wurden von innen durchgestossen und führen nach aussen leicht aufwärts; die kaum versäuberten Kanten tragen Spuren von Vergoldung. Feine Reibspuren stammen offenbar vom Polieren der Vergoldung; sie liegen auf der Aussen- und Innenseite des Reifs diagonal bis horizontal und fehlen um die Niete und an der Überblattung.



Abb. 7 Die Grabkrone Annas von vorne.

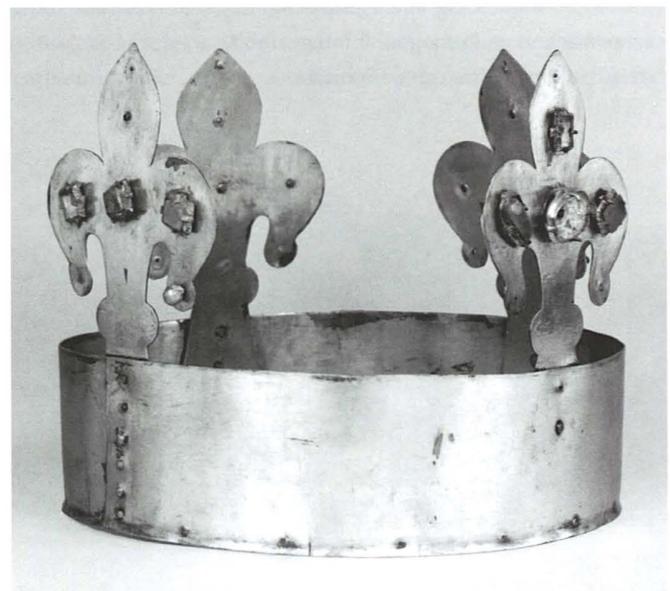


Abb. 8 Die Grabkrone Annas von rechts hinten: links im Halbprofil Lilie 1, rechts Lilie 2.

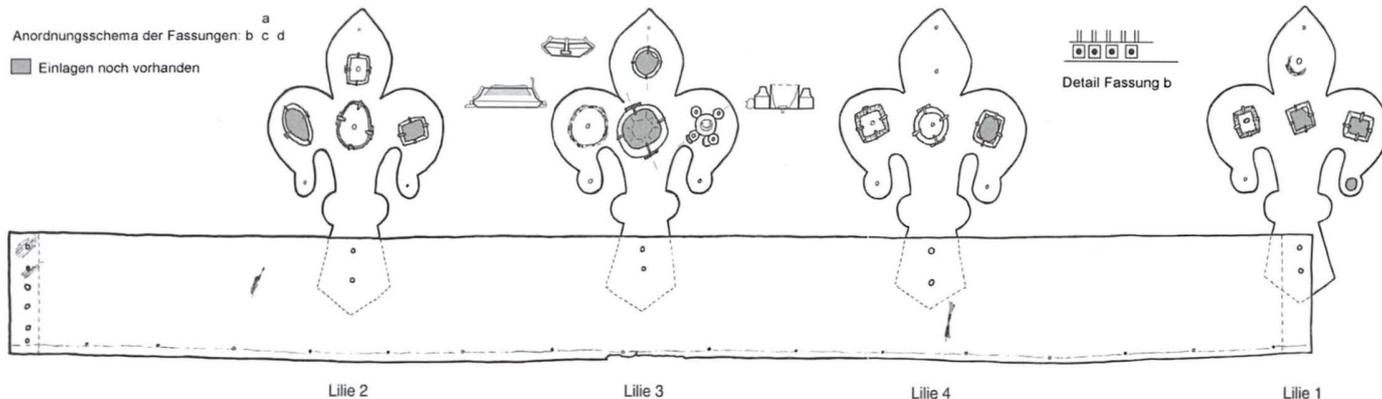


Abb. 9 Abrollung der Grabkrone Annas. Mst. 1:3.

Lilie 1 (Abb. 10)

Fassung a: Verloren; auf der Vergoldung aber Scheuerspuren, Nietloch noch mit Resten des Stifts gefüllt.

Fassung b: rechteckig, flach-doppelkonisch; Fassung geometrisch ornamentiert; alle vier Krallen abgebrochen; Einlage verloren; an den Langseiten dünne (leicht nach hinten biegende?) Ansätze einer Schiene.

Fassung c: annähernd quadratisch, flach-doppelkonisch, Kupferlegierung mit Korrosion; grüne(?) Glaseinlage mit facettiertem Rand, beschädigt; beidseitig dünne Ansätze einer Schiene.

Fassung d: rechteckig, flach-doppelkonisch; hellgrüne trübe Glaseinlage mit facettiertem Rand; an den Langseiten schmale Ansätze einer Schiene. Die rechte Perle von ca. 0,4 cm Durchmesser mit stark beschädigter Oberfläche und Spuren alter Klebungen; die übrigen zwei Perlen verloren, das obere Loch aber noch durch Reste des Stifts gefüllt. Feine Reibspuren vor allem in vertikaler Richtung. Die Lilie wird durch die obersten beiden Nieten der Reifüberblattung gehalten, während die Lasche den dritten Niet auf der Innenseite überdeckt.

Lilie 2 (Abb. 11)

Fassung a: rechteckig, flach-doppelkonisch; linke Kralle fehlt, die restlichen aufgebogen; Einlage fehlt; an den Langseiten bandförmige Ansätze einer Schiene.

Fassung b: tropfenförmig, flach-doppelkonisch; Krallen reichen nicht über die Fassung hinaus (abgebrochen?), die gelbe trübe Glaseinlage also durch die Fassung selbst gehalten; an den Langseiten schmale bandförmige Ansätze einer Schiene.

Fassung c: unregelmässig rund, konisch ausgestellt-konkav einschwingend; die obere Kralle als kleines Dreiblatt, die untere als kreisrunde Scheibe gestaltet; alle 4 Krallen aufgebogen; Einlage fehlt; Reste der weissen Füllmasse; seitlich je ein dreieckiges Plättchen mit dem Ansatz eines Stabes von ovalem Querschnitt (Abb. 14).

Fassung d: rechteckig, flach-doppelkonisch; gelbe trübe Glaseinlage; an den Schmalseiten bandförmige Ansätze. Alle drei Perlen verloren, das obere und linke Loch aber noch durch Reste des Stiftes gefüllt. Feine Reibspuren vor allem in vertikaler Richtung. Der obere der beiden Befestigungsniete am Reif fehlt.

Lilie 3 (Abb. 12)

Fassung a: kreisrund, flach-doppelkonisch, Kupferlegierung; die blaue(?) Glaseinlage etwas verletzt; seitlich bandförmige Ansätze einer Schiene.

Fassung b: verloren; auf der Vergoldung aber kreisrunde Scheuerspuren von ca. 1,5 cm Durchmesser.

Fassung c: unregelmässig rund, konisch ausgestellt, konkav einschwingend; die rechte und obere Kralle aufgebogen, die beiden

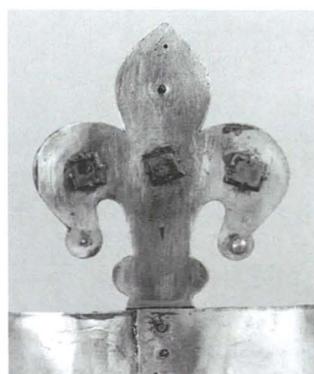


Abb. 10 Grabkrone Annas, Lilie 1.



Abb. 11 Grabkrone Annas, Lilie 2.

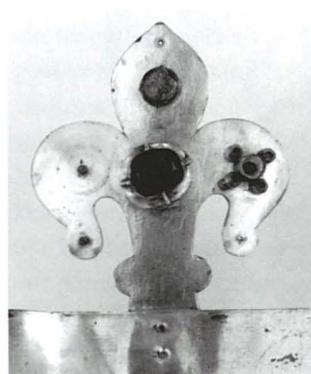


Abb. 12 Grabkrone Annas, Lilie 3.

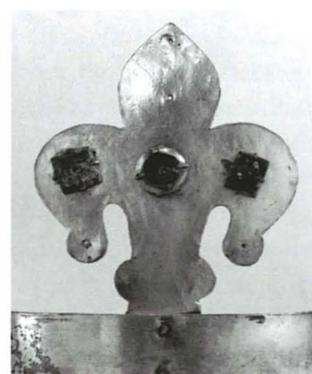


Abb. 13 Grabkrone Annas, Lilie 4.

anderen abgebrochen; die dunkelblaue Glaseinlage achteckig flau facettiert und sehr tief liegend mit Spuren alter Klebung; die Fassung unten etwas verdrückt; oben und unten bandförmige Ansätze einer Schiene; zwischen diesen Ansätzen und dem konischen Unterteil der Fassung dünne Rundstäbchen.

Fassung d: zentrale zylindrische Fassung von vier kleinen, etwas niedrigeren Fassungen umstellt; die kleinen Fassungen im Unterteil ebenfalls zylindrisch, das Oberteil konkav einschwingend; alle Einlagen fehlen, in der zentralen Fassung noch Reste der weissen Füllmasse; Ansatz eines runden Stäbchens, das mit einem gekerbten Wulst an die linke untere kleine Fassung angesetzt ist; hinter der Fassung leichte Scheuerspuren auf der Vergoldung vom Drehen der Fassung. Alle drei Perlen verloren, links ist der Stift jedoch noch vollständig erhalten; Länge 0,6 cm, Durchmesser 0,1 cm, Durchmesser des Kopfes 0,2 cm. Feine Reibspuren vor allem in vertikaler Richtung. Der obere der beiden Befestigungsniete ist am Reif ausgebrochen, der untere ist von auffallend regelmässiger runder Form und ohne Spuren von Vergoldung.

Lilie 4 (Abb. 13)

Fassung a: verloren.

Fassung b (Abb. 15): rechteckig, flach-doppelkonisch; Fassung geometrisch ornamentiert; obere Kralle abgebrochen; Einlage verloren; oben (und unten?) bandförmiger Ansatz einer Schiene. Fassung c: kreisrund, konisch ausgestellt-konkav einschwingend; alle vier Krallen abgebrochen; Einlage verloren; oben und unten bandförmige Ansätze einer Schiene.

Fassung d: rechteckig, flach-doppelkonisch; obere, untere und linke Kralle abgebrochen; blaue Glaseinlage mit angedeutetem Schliff und Spuren alter Klebung; an den Langseiten wohl schmale Ansätze einer Schiene; der Niet von auffallend regelmässiger runder Form und ohne Spuren von Vergoldung. Alle drei Perlen verloren, das rechte Loch aber noch durch Reste des Stiftes gefüllt. Feine Reibspuren vor allem in vertikaler Richtung.

Aus diesen Einzelbeobachtungen lassen sich Herstellung und Geschichte der Krone rekonstruieren: Zunächst wurde der Reif aus einem Silberblech ausgeschnitten, dann auf der Rückseite mit den unteren vier Nieten überblattet. Anschliessend bog

man den Reif am unteren Rand aus und schlug die begleitende untere Lochreihe von innen durch. Schliesslich wurde der Reif vergoldet und vorwiegend horizontal poliert, da die Vergoldung die Niete der Überblattung überdeckt und die Politur tiefer liegende Stellen gerade im Bereich der Überblattung nicht vollständig erfasst. Die Lilien wurden ebenfalls zunächst aus Silberblech ausgeschnitten, dann die Nietlöcher durchgestossen. Danach trug man die Vergoldung auf und polierte sie vorwiegend in Längsrichtung (d.h. jetzt vertikal); da Vergoldung und Politur auch die von den Fassungen geschützten Flächen erreichen, muss sie vor den Fassungen aufgebracht worden sein. Schliesslich wurden die Fassungen auf die Lilien genietet, dann die Einlagen eingesetzt und die Krallen zugebogen. Abschliessend müssen die Lilien an den Reif genietet worden sein, wobei die oberen beiden Niete der Überblattung des Reifs angebracht und etwas glattgefeilt wurden.

Zur Geschichte der Krone nach 1510 dürfte der Verlust von drei Fassungen, sechs weiteren Einlagen und elf Perlen gehören. So scheint schon das Inventar von 1585 wenn auch für ein anderes Objekt anzudeuten, dass bereits zu seiner Zeit auf einem Messbuchdeckel zahlreiche Edelsteine abhanden gekommen waren⁵². Für die Krone zeigt eine aquarellierte Federzeichnung Johann Jakob Neustücks von 1834 (Abb. 16) an Lilie 3 links unten und an Lilie 2 oben und rechts unten noch Perlen⁵³; ein weiterer 1867 publizierter Stich dokumentiert an Stelle der linken unteren Perle und der Fassung b an Lilie 3 nur mehr Stifte, ebenso an Stelle der rechten unteren Perle von Lilie 2⁵⁴. Bis auf den Stift der unteren linken Perle an Lilie 3 sind diese Teile heute alle verschwunden, doch ist einzuschränken, dass beide Stiche in heute noch nachprüfbaren Details nicht immer exakt sind.

Unklar bleibt, wodurch und wann die beiden bekratzten Stellen am Reif und die Fehlstellen der Vergoldung verursacht wurden. Neben diese Beschädigungen treten Spuren von Reparaturen: Dazu scheint zunächst die eingeklebte Einlage in der rechteckigen Fassung d von Lilie 4 zu gehören, die ursprünglich wohl in einer anderen, heute verlorenen ovalen Fassung sass; hinzu tritt die Klebung der Einlage von Fassung c an Lilie 3. Ferner scheinen die auffallend regelmässig runden Niete, an denen Spuren von Vergoldung fehlen, auf jüngere Reparaturen zurückzugehen (obe-



Abb. 14 Grabkrone Annas, Detailaufnahme der Lilie 2 Fassung c mit aufgebogenen Krallen und dreieckigem Plättchen mit dem Ansatz eines Rundstabs auf der Unterseite.



Abb. 15 Grabkrone Annas, Detailaufnahme der Lilie 4 Fassung b mit geometrischem Ornament.

rer Niet Lilie 1, unterer Niet Lilie 3, Fassung d an Lilie 4). Abschliessend sei die Lackschicht genannt, die wohl ebenfalls in jüngerer Zeit (als Korrosionsschutz?) auf die Krone aufgetragen wurde.

Schon die geringe Einheitlichkeit der Fassungen lässt vermuten, dass sie nicht speziell für die Krone hergestellt wurden, sondern aus vorhandenen Beständen stammen. Bestätigt wird diese Vermutung durch die an fast allen Fassungen vorhandenen kurzen und schmalen Ansätze meist bandförmigen Querschnitts. Die Erklärung für diese Ansätze liefert Fassung c an Lilie 2 (Abb. 14). Die dort zwischen die kurzen Ansätze von ovalem Querschnitt und die Fassung eingeschobenen Dreiecksplättchen weisen sie als Fassung eines Fingerrings aus, von dem die Schiene abgeschnitten wurde. Diese Erklärung als sekundär verwendete Fassung eines Fingerrings lässt sich mit Ausnahme von Fassung d an Lilie 3 auch auf alle anderen erhaltenen Fassungen anwenden. Damit erklärt sich, warum die meisten Krallen der Fassungen entweder aufgebogen oder abgebrochen sind: Um Nietlöcher durch die Böden der abgeschnittenen Fassungen stossen zu können, mussten die Einlagen zunächst entfernt werden. Nachdem die Fassungen auf den Lilien befestigt waren, setzte man die Einlagen wieder ein und bog die Krallen zu, wobei die eine oder andere abgebrochen sein wird. In diesen Beschädigungen braucht man also keine jüngeren oder mutwilligen Zerstörungen zu sehen.

Die Zweitverwendung von Fingerringfassungen könnte ein weiter verbreitetes Phänomen mittelalterlicher Goldschmiedearbeiten sein, wenn auch nicht die Regel. So lassen sich etwa an der Krone des Stockholmer Reliquiars⁵⁵ keinerlei sekundär verwandte Fassungen erkennen. Andererseits sitzt ein grosser Saphir, der in der Mitte der Ringbrosche der grossen Hildesheimer Madonna befestigt war, in einer doppelkonischen Fassung mit abgeschnittenen Schienen, wie sie ganz ähnlich an der Annenkrone erscheinen. In der Literatur werden diese Schienenansätze jedoch nicht erwähnt⁵⁶, und dies könnte ohne Weiteres auch für zahlreiche weitere sekundär verwandte Fingerringfassungen zutreffen. Diesbezüglich wird erst ein besserer Bearbeitungs- und

Publikationsstand, der auch diesen handwerklichen Aspekten grössere Beachtung widmet, Aufschluss geben.

Die heutige ovale Glaseinlage in der rechteckigen Fassung d von Lilie 4 gehörte ursprünglich sicher nicht an diesen Platz; auch die sehr tief liegende Einlage in Fassung c von Lilie 3 lässt Zweifel aufkommen, ob sie ursprünglich in diese Fassung gehörte. Wenngleich Glaseinlagen in mittelalterlichen Fingerringen nicht ungewöhnlich sind⁵⁷, regen diese beiden Beobachtungen doch zu der Überlegung an, ob beim «Recyceln» der Ringfassungen an der Grabkrone – als die Einlagen zum Anieten der Fassungen auf den Lilien ohnehin entfernt waren – einige der ursprünglichen, vielleicht edleren Einlagen gegen Glaseinlagen ausgetauscht wurden. Ein Jahrhundert später, im Jahr 1379, ordnete Peter IV. von Aragon testamentarisch immerhin an, er wolle mit den königlichen Insignien aufgebahrt werden, darunter eine Krone aus vergoldetem Silber mit Kristallsteinen. «Crystallum» kann zwar gleichermaßen Edelstein als auch Glas bezeichnen⁵⁸, ist hier aber wohl eher in der zweiten Bedeutung gemeint, da die tatsächliche Aufbahrung 1387 in der Tat mit einer mit Glasflüssen besetzten Krone erfolgte⁶⁰. Allerdings wird man für die Basler Funeralkrone nicht so weit gehen dürfen, in den Glaseinlagen Funeralanfertigungen gleich dem Reif und den Lilien der Krone zu sehen: Dagegen sprechen schon die geschliffenen, teils facettierten Oberflächen der Einlagen. Wie überzeugend die Gläser als Steine wirken, ergibt sich nicht zuletzt aus der bisherigen Bestimmung der Einlagen als Edelsteine, wie sie verschiedene Autoren von Christian Wurstisen bis Rudolf Burckhardt für richtig hielten. Einzig Hans Reinhardt erkannte sie bereits in den 1930er/1950er Jahren als «Gläser»⁶¹.

Trotz der wenig einheitlichen Fassungen lässt sich in ihrer Anordnung ein Kompositionsschema erkennen: Im Zentrum der drei vorderen Lilien steht eine runde Fassung mit konkav einschwingendem Oberteil, die von flach-doppelkonischen, bei Lilien 2 und 3 auch kleineren, Fassungen umgeben ist. Der grösste Stein nimmt das Zentrum der vorderen Lilie ein (Fassung c an Lilie 3), auf der mit Fassung d auch die einzige Fassung angebracht ist, die offenbar nicht von einem Ring stammt. Entsprechend der Betonung der vorderen Lilie, die überdies als einzige nicht nur vertikal sondern auch horizontal eingebogen ist, verzichtet die hintere Lilie auf ein eigenes Zentrum. Zudem ist der Abstand zwischen den beiden seitlichen und der vorderen Lilie geringer als zwischen den seitlichen und der hinteren Lilie, wodurch die Vorderansicht der Krone durch die etwas dichter stehenden Lilien weiter akzentuiert erscheint.

Nicht zuletzt wegen der wenigen erhaltenen Einlagen ist ein Farbschema kaum zu belegen, doch fällt immerhin auf, dass an einer Lilie im heutigen Zustand nur (noch?) je eine Farbe auftritt.

Die Sekundärverwendung von Fingerringfassungen für die Krone löst zugleich eine chronologische Ungereimtheit, denn flach-doppelkonische Fassungen, die an der 1281 angefertigten Krone Annas überwiegen, sind schwerpunktmässig der zweiten Hälfte des 12. und dem früheren 13. Jahrhundert zuzuweisen: Sie setzen mit Funden aus den Trierer Erzbischofsgräbern Alberos von Montreuil († 1152) und vor allem Hillins von Falmagne

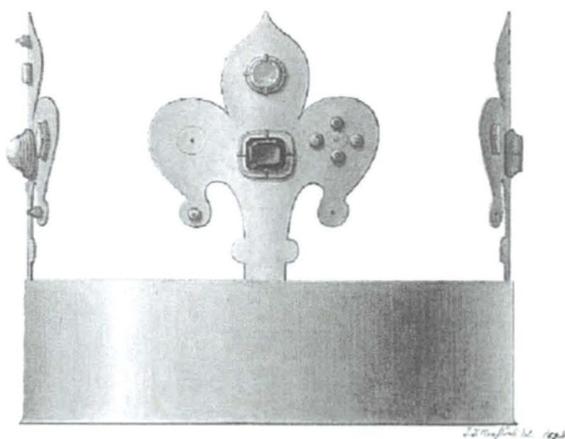


Abb. 16 Die Grabkrone Annas in der aquarellierten Federzeichnung Johann Jakob Neustücks von 1834.

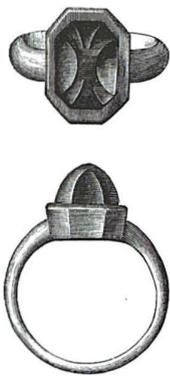


Abb. 17a Fingerring aus dem Grab Bischof Williams de St Barbe († 1158) in Durham.

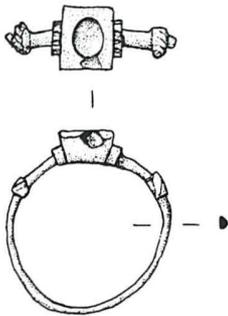


Abb. 17b Buntmetallring aus einer Siedlungsschicht des späten 12. Jahrhunderts in London, Lower Thames Street.

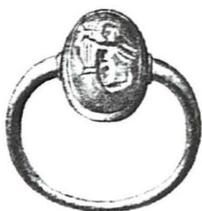


Abb. 17c Fingerring aus dem Grab Königin Antiochiae Annas († 1184) in Székesfehérvár/Stuhlweissenburg.

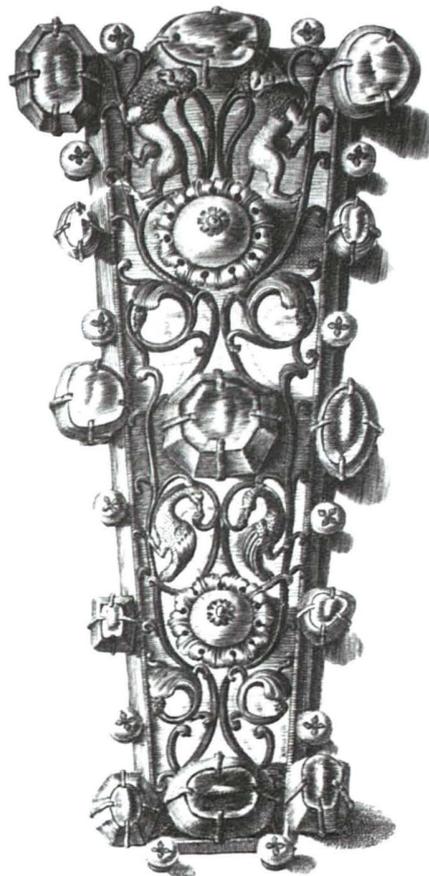


Abb. 17e Goldschmuck aus dem Grab Konstanzes von Aragón († 1222) in Palermo.



Abb. 17d Fünf Fingerringe aus dem Grab Konstanzes von Aragón († 1222) in Palermo.



Abb. 17f Fingerring aus dem Grab Premysl Otakars I. († 1230) in Prah/Prag.



Abb. 17g Fingerring aus dem Grab Bischof Nikolaus' I. († 1233/34) im Schleswiger Dom.

(† 1169) wie aus dem Grab Bischof Williams de St Barbe († 1158) in Durham ein (Abb. 17a)⁶². Im Grab Bischof Seffrieds († 1151) in Chichester fand sich ein Ring mit Abraxas-Gemme in einer sehr flachkonischen Fassung⁶³. Drei Silberringe mit solchen Fassungen stammen aus dem Hort von Worcester mit einer Schlussmünze von 1180, und in London Lower Thames Street gelangte ein entsprechender Buntmetallring in eine Siedlungsschicht des späten 12. Jahrhunderts (Abb. 17b)⁶⁴. Ebenso vergleichbar sind Ringe aus

dem Grab Königin Annas († 1184) in Székesfehérvár/Stuhlweissenburg (Abb. 17c), aus einem Klerikergrab wohl der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts in Tum [PL] und aus Gardar [Grönland] vermutlich aus dem Grab Bischof Jon Smyrills († 1209)⁶⁵. Zu den jüngsten zeitgenössischen Exemplaren dürften schliesslich jene fünf Fingerringe zählen, die 1222 Konstanze von Aragon, Frau Friedrichs II., in Palermo ins Grab gegeben wurden (Abb. 17d)⁶⁶. Auch das *kamelaukion* und der Goldschmuck (Gürtelteil, Brust-

schmuck, Kragenbesatz?) aus diesem Grab besitzen solche Fassungen, doch treten an beiden Stücken auch jüngere Formen auf, am *kamelaukion* deutlich erhöhte Fassungen und an einigen grösseren Steinen des Goldschmucks solche mit konkav einschwingendem Oberteil (Abb. 17e, 18)⁶⁷. Die eng verwandte Krone des Stockholmer Reliquiars zeigt an den – vielleicht erst ein oder zwei Jahrzehnte später nachgesetzten – grossen Steinen gleichfalls einzelne solcher konkav einschwingenden Fassungen (Abb. 19)⁶⁸. Die Bestattung Konstanzes scheint also gerade in den Übergang von den flach-doppelkonischen Fassungen zu jüngeren Formen zu fallen. Der Ring aus dem Grab Bischof Peder Elafsens († 1246) im Øm Kloster bei Ry dürfte daher bereits als Altstück zu werten sein⁶⁹ wie auch die Exemplare der Erzbischöfe Gerhard II. († 1258) und Hildebold († 1273) in Bremen, die zusammen mit weiteren Altstücken der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in deren Gräber gelangten⁷⁰. Den neuesten Stand der Mode verkörpern zu dieser Zeit vielmehr Ringe mit konkav einschwingendem Oberteil aus den Gräbern Přemysl Otakars I. († 1230) in Praha/Prag (Abb. 17 f)⁷¹ und Bischof Nikolaus' I. († 1233/34) in Schleswig (Abb. 17 g)⁷² sowie aus einem Würzburger Grab, wohl Bischof Irings von Reinstein-Homburg († 1265)⁷³; ferner solche Fassungen an der Krone aus einem Grab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf der Margaretheninsel in Budapest, das möglicherweise König V. István († 1272) zuzuschreiben ist⁷⁴, und wohl auch an der Sainte-Couronne in St-Denis aus dem späten 13. Jahrhundert⁷⁵. An der Basler Grabkrone Annas von 1281 sind diese modernen Fassungen mit konkav einschwingendem Oberteil jedoch nur dreimal vertreten (Fassungen 2d, 3b, 4b).

Einzig Fassung d der Lilie 3 kann nicht von einem Fingerring stammen, denn sie besitzt lediglich an einer der flankierenden kleinen Fassungen einen gekerbten Wulst, an dem der Ansatz eines Stäbchens mit rundem Querschnitt zu erkennen ist. In diesem Fall ist vielmehr an einen sekundär verwandten sternförmigen Aufsatz zu denken, wie er etwa zwischen den Lilien der Budapester Krone aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts⁷⁶ oder auch noch am Standkreuz des István Baráti um 1380⁷⁷ zu sehen ist.

Welche Funktion den 16 kleinen Löchern, die den unteren Rand des Kronreifs begleiten, einst zukam, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit entscheiden. Zunächst wäre an die Befestigung von Pendilien zu denken, wie sie etwa für die seitlichen Hülsenscharniere der Reichskrone rekonstruiert werden oder am Palermitaner *kamelaukion* und an der ungarischen Stephanskronen oder in 19 der 34 gleichfalls randbegleitenden Bohrungen am Kronreif von České Budejovice/Budweis aus dem späteren 12. Jahrhundert noch vorhanden sind (Abb. 18)⁷⁸. Andererseits lässt die gleichmässige Verteilung der Löcher um den gesamten Rand der Basler Krone die Möglichkeit zu, in ihnen auch einen Stoff zu befestigen. Hier wäre zunächst an einen Schleier zu denken, wenn die Kolmarer Chronik zur Überführung Annas berichtet, ihr Kopf sei *albo serico peplatur* und dann die Krone darauf gesetzt worden⁷⁹. Solches nimmt Magda von Bárány-Oberschall auch für entsprechende Löcher an der «Eisernen Krone» von Monza an⁸⁰. Das einzige Königsgrab jedoch, von dem wir nicht nur auf Grund von Vermutungen, sondern aufgrund des archäologischen Befundes wissen, dass der Leichnam in einen Schleier

gehüllt war, ist der Leichnam Heinrichs III. († 1056) in Speyer. Hier zeigt die Grabkrone nur einige indifferente Löcher auf der Hinterseite, die auch in das Metall korrodiert sein können, aber keine Hinweise auf eine am unteren Rand umlaufenden Lochreihe⁸¹. Systematische Lochungen finden sich hingegen an der Grabkrone Konrads II. († 1039) gleichfalls in Speyer, am oberen und unteren Rand der Grabkrone Eriks IX. († 1160) in Uppsala, sowie als umlaufende Reihe kleiner Löcher am unteren Rand der Reichskrone⁸². Für die Reichskrone wie für die Krone in Uppsala wird vermutet, dass hier ursprünglich eine Mitra/Kronhaube befestigt war⁸³. Solch eine Stoffhaube fand sich im Grab Heinrichs IV. († 1106) in Speyer, doch sind an seiner – allerdings durch die Restaurierung völlig verunklärten – Krone keine Löcher zu erkennen (Abb. 26)⁸⁴. Ein schlagender Beweis für eine der drei Möglichkeiten – Pendilien, Schleier, Kronhaube – ist also an keiner der erhaltenen Kronen mehr zu erbringen.

3. Die typologische Einordnung der Basler Krone

Die Formentwicklung der mittelalterlichen Kronen lässt sich in einer Tabelle darstellen, die viele der häufiger zitierten Kronen zusammenfasst (Abb. 30)⁸⁵; auf weitere wird der Text eingehen.



Abb. 18 *Kamelaukion aus dem Grab Konstanzes von Aragón († 1222) in Palermo.*



Abb. 19 Die Krone vom Stockholmer Reliquiar mit Detailansicht einer Lilie.

Es sind zwei Grundformen zu unterscheiden: Zunächst Kronen, bei denen der reale oder fiktive Eindruck überwiegt, sie seien aus isolierten Platten zusammengefügt. Dieser Eindruck wird häufig unterstützt, indem die Einzelplatten oben Abschlüsse tragen, durch deren Zwickel ein stark vertikaler Zug entsteht, der den Eindruck eines geschlossenen Kronenreifs verhindert – selbst wenn solch einer ausnahmsweise existiert.

Josef Deér hat diesen Kronentyp von den persischen Herrscherkronen abgeleitet⁸⁶. In Byzanz wurde er nur für Frauenkronen rezipiert und schon früh mit halbrund oder dreieckig abgeschlossenen Emailplatten versehen⁸⁷. Ein abendländisches Imitat solch einer byzantinischen Kaiserinnenkrone ist in dem schon genannten Silberreif von Ceské Budejovice/Budweis erhalten, der aus dem späteren 12. Jahrhundert stammt; er ist immerhin 9,2 cm hoch und an der Oberkante zwischen den Arkaden lappenartig ausgeschnitten – wohl um die Aufsätze der byzantinischen Frauenkronen zu zitieren⁸⁸. Im Westen dagegen ist die Plattenkrone mit profiliertem oberem Rand nicht nur als Frauen-, sondern auch als Männerkrone getragen worden (Gruppe Ia), weshalb Deér, leider ohne nähere Ausführungen, eine von Byzanz unabhängige Übernahme dieser Krone seitens des christlichen Abendlandes von den Persern vermutet⁸⁹ – eine Ansicht die nicht unbestritten blieb⁹⁰. Erstmals im Westen nachweisbar ist die Plattenkrone im frühen 8. Jahrhundert an der Marienikone von Sta Maria in Trastevere in Roma/Rom⁹¹. Hermann Fillitz vermutet daher einen abendländischen Schwerpunkt dieses Kronentyps in Italien⁹². Kurz nach der Jahrtausendwende folgen die Pilatusfigur an der Hildesheimer Bernwardtür, das Reliquiar von Susteren sowie das Evangeliar von Montecassino⁹³. Als reale Beispiele seien die Kronplatten der so genannten Monomachos-Krone aus Nyitraivánka [HU] oder die recht eigenwillige Krone König Hugues für das Mauritius-Reliquiar in Vienne [F] von 945/48 angeführt⁹⁴.

Prominentestes Beispiel dieses Kronentyps ist sicher der Reif der Reichskrone (Abb. 20), um dessen Datierung in den 1990er Jahren eine heftige Auseinandersetzung entbrannte: Während zuvor Datierungen zwischen 962 und 996 gehandelt

wurden, erweiterte sich der Datierungsspielraum nun bis in die Frühzeit Konrads II. (1024/27)⁹⁵. Als Grabkrone finden wir solch eine Plattenkrone nur einmal, in Blei imitiert, für Kaiserin Richenza († 1141) in Königslutter⁹⁶. Mit ihren 23 halbrunden Bögen, die den Oberrand der Krone bilden, ähnelt sie der Grossen Frauenkrone vom Michaelsberg in Bamberg, die nur wenig jünger sein dürfte⁹⁷. Zeitgenössisch mit der Grabkrone Richenzas ist auch die Darstellung solch einer Plattenkrone in der Klosterkirche Prüfening bei Regensburg; gegen Ende des 12. Jahrhunderts folgt die Weingartener Welfenchronik⁹⁸. Doch nach dem 12. Jahrhundert fehlen in Mitteleuropa Darstellungen von Plattenkronen; dieser Kronentyp kam nun offenbar ausser Gebrauch. Erst im späten Mittelalter begegnet er uns wieder, als im Rahmen einer naturalistischeren Darstellungsweise in der Malerei



Abb. 20 Die Reichskrone.

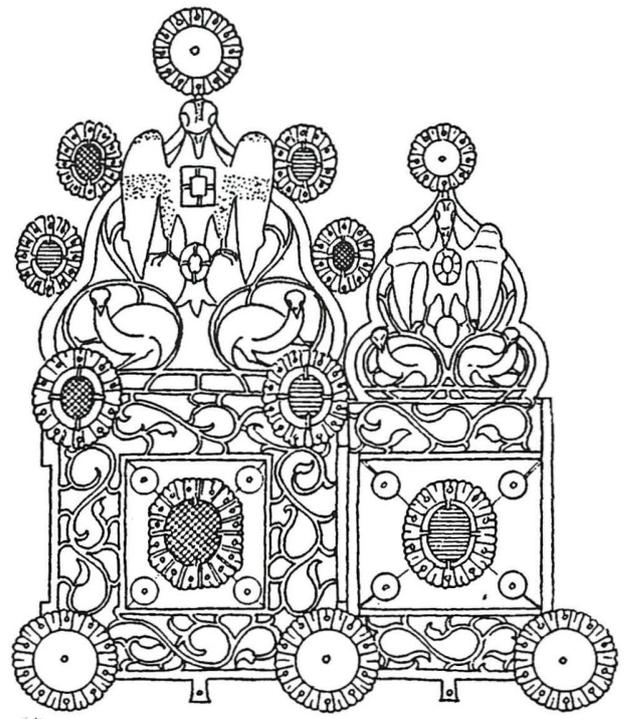
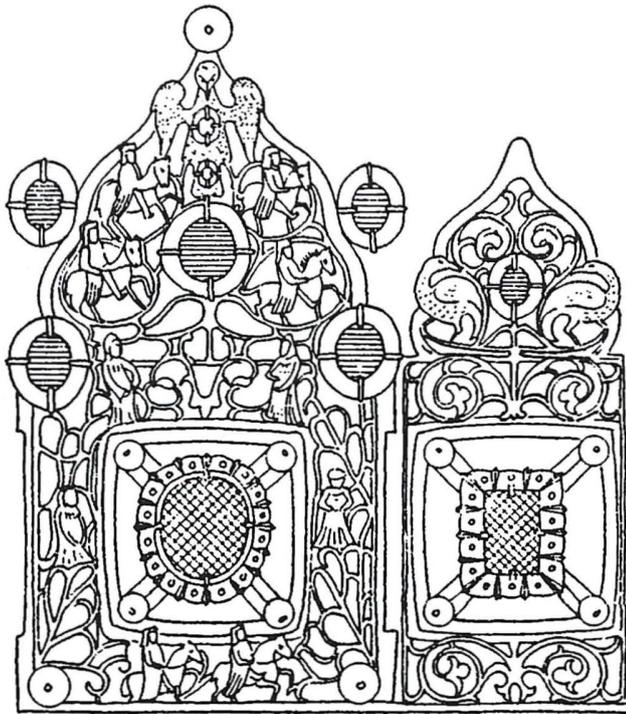


Abb. 21 Rekonstruktion der beiden im Krakauer Kronenkreuz verarbeiteten Kronen.

die aus alter Zeit tradierte und inzwischen etablierte konkrete Reichskrone abgebildet wurde⁹⁹.

Im südlichen Europa erlebte die Plattenkrone noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Weiterentwicklung (Gruppe Ib)¹⁰⁰. Damals entstanden in regionalem wie formalem Kontakt mit der vorangegangenen Gruppe die ungarische Stephanskronen¹⁰¹ sowie eine kleine Zahl von Kronen, die wohl sämtlich in der gleichen Werkstatt des sizilischen Stauferreichs gefertigt wurden und später nach Kraków/Krakau (A und B) (Abb. 21) und Sevilla gelangten¹⁰²; auch die Krone vom Sigmund-Reliquiar in Plock, vielleicht 1370, sicher aber 1601 stark überarbeitet, reiht sich hier ein¹⁰³. Einerseits schlossen sich diese Kronen durch ihre Gliederung in einzelne vertikale Platten an die vorangegangene Gruppe an; andererseits stehen sie hinsichtlich ihrer deutlich niedrigeren Reifhöhe und den nun in der Art von Reifaufsätzen gestalteten oberen Plattenabschlüssen in Lilienform mit den im Folgenden zu behandelnden Reifkronen in engem Zusammenhang.

Eine weitere Krone, die ich dieser Gruppe anfügen möchte, fand sich im Grab König Sanchos IV († 1295) in der Kathedrale von Toledo (Abb. 22)¹⁰⁴. Wegen ihrer Reifaufsätze in Gestalt von Burgen, dem Wappen Kastiliens, soll sie bereits zu der Zeit entstanden sein, als die Königreiche Kastilien und León getrennt waren (1157-1217), genauer, während der Regierungszeit Alfonsos VIII († 1214). Dieser historischen Begründung steht aber der Zierstil entgegen, die auf glatten Hintergrund gesetzten Steine/Gemmen des Kronreifs: Die anderen vier Kronen dieser Gruppe Ib zeigen, wie zu Anfang des 13. Jahrhunderts solch ein Kronreif von goldenem Rankenwerk und Perlen überfüllt gewesen wäre; selbst die Bamberger Heinrichskrone, die um 1280 entstand, oder die Reliquiarkrone aus Liège/Lüttich (um 1270) sind noch in dieser Weise flächendeckend verziert¹⁰⁵. Aus stilistischen

Gründen führt daher kein Weg daran vorbei, die Krone Sanchos IV etwa neben die Grabkrone Annas zu stellen und frühestens ins späte 13. Jahrhundert, also nahe an/in die Regierungszeit Sanchos IV (1284-1295) zu datieren. Auch Ronald Ligthbown kommt zu dieser Datierung, indem er auf die gotischen Fensterformen der heraldischen Burgaufsätze verweist und die Aufsätze insgesamt neben den Waffengürt aus dem Grab Fernandos de la Cerda († 1275) in Santa María la Real de Huelgas bei Burgos stellt¹⁰⁶. Percy Ernst Schramm versuchte hingegen, das Problem der nicht zur (historischen) Datierung passenden Stilistik zu lösen, indem er dem Goldschmied einfach «diskreten Geschmack» unterstellte¹⁰⁷. Dieser Ausweg hofiert zwar die Idee vom unab-

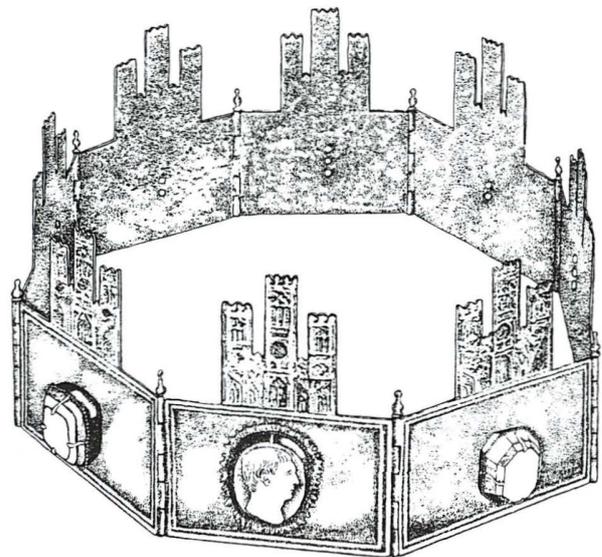


Abb. 22 Grabkrone Sanchos IV († 1295) in der Kathedrale von Toledo.

hängigen künstlerischen Genie, führt jedoch beiläufig – und von Schramm sicher nicht beabsichtigt – die gesamte stilkritische Methode *ad absurdum*: Wenn Stilistik so einfach auszuhebeln wäre, könnte sie wohl auch sonst kaum als ernst zu nehmendes Datierungsargument dienen.

Bei der zweiten Grundform der mittelalterlichen Krone dominiert, unabhängig von der realen Konstruktion, der Eindruck eines Kronreifs. Diese Form leitet sich vom gebundenen Diadem mit zentralem Stein des spätantiken Kaisers ab, das allmählich auf eine feste Unterlage übertragen wurde¹⁰⁸. Die byzantinischen Kaiser blieben der Grundform bis ans Ende ihres Reiches treu, wenngleich später daneben das *kamelaukion* immer größeren Einfluss gewann¹⁰⁹. Auch die frühen Reifkronen des Westens, so etwa die Votivkronen aus Guarrazar [E] oder die so genannte Theodolindenkronen aus Monza [I] (Abb. 23), sowie die dortige «Eiserne Krone» und vermutlich noch die Bamberger Kunigundenkrone, gehorchen diesem Schema des einfachen, steinbesetzten Reifs; sie stehen sich überdies durch eine einheitliche Höhe von ca. 5 cm nahe (Gruppe II)¹¹⁰. In dieser Art wird man sich den im 11. Jahrhundert als *circulus* bezeichneten Reif vorstellen dürfen, der dem Kaiser als römischem *patricius* gehörte¹¹¹. Auch als man im frühen 12. Jahrhundert die Herrschaftsübergabe von Heinrich IV. an seinen Sohn Heinrich V. in der Chronik Ekkehard von Aura illustrierte, erscheinen in der Cambriger (1113/14) wie der Berliner Version (um 1130) solche einfachen Kronreife¹¹². Gleichfalls schon ins 12. Jahrhundert scheint auch eine goldene Krone von etwa 6 cm Höhe, doch nur 13 cm Durchmesser zu gehören, die derart winzige Aufsätze auf den Platten trägt, dass sie im Grund noch unter die reinen Reifkronen zählt; sie bekrönt heute eine Reliquiar in der Kathedrale von Toledo¹¹³. Schon diese angeführten Beispiele belegen, dass hinter den einfachen Reifkronen keineswegs eine typisch weibliche Kronform zu vermuten ist¹¹⁴, sondern dass sie von beiderlei Geschlecht getragen werden konnte.

Wohl seit dem 9. Jahrhundert etablierten sich auf dem Kronreif Aufsätze (Gruppen III und IV)¹¹⁵. Noch wenig entwickelt wirken sie an der heute verschollenen Krone aus dem Halleschen Heiltum (um 980), doch zeigt auch noch eine Darstellung Friedrichs I. in der *Historia Hierosolymitana* Roberts von St-Remi

einen Kronreif mit solch scheibenartigen Aufsätzen¹¹⁶. Letztlich wird man hier wohl an Wechselwirkungen mit Plattenkronen ähnlich der genannten Mauritiuskrone König Hugos von Vienne denken dürfen. Das älteste erhaltene Zeugnis für Kronaufsätze in Lilienform ist die Krone der Essener Madonna (Abb. 24)¹¹⁷. Ihrer Grundform folgen die meisten der mittelalterlichen Kronen, und hierher zählt auch die Basler Krone der Königin Anna.

Dieser Bestand an Reifkronen mit Aufsätzen lässt sich vor allem nach den Massverhältnissen von Kronreif zu Gesamthöhe weiter untergliedern. Ein zusätzliches Kriterium bildet das optische Volumen der Aufsätze, wofür ich drei Typen definiere: Bei schmalen Aufsätzen ist der Zwischenraum wesentlich breiter als die Aufsätze, bei mittleren Aufsätzen sind Aufsatz und Zwischenraum etwa gleich breit, und bei breiten Aufsätzen ist der Zwischenraum deutlich geringer als die Breite der Aufsätze.

Nach diesen Kriterien ist unter den Reifkronen zunächst eine Gruppe zu erkennen, bei der das Verhältnis von Reifhöhe zu Gesamthöhe weniger als 1:2,4 beträgt; sie beginnt mit den frühesten erhaltenen Exemplaren im späten 10. Jahrhundert und reicht bis ans Ende des 12. Jahrhunderts (Gruppe III). Es fällt auf, dass vor allem die frühen Kronen des späten 10. Jahrhunderts die höchsten Verhältnisswerte (1:2,2/2,3) besitzen, während das 11./12. Jahrhundert eher in der Proportion etwas niedrigere Aufsätze bevorzugte. In der Regel besitzen diese Kronen vier schmale Aufsätze; nur die jüngste Krone, eine Votivkrone Philipps des Frommen in Namur, zeigt schon verbreiterte und vermehrte Lilien¹¹⁸. Die Kronen sind flächendeckend mit Gold und Steinen verziert. Nur wo es sich um Grabkronen handelt, fehlt dieser Dekor, wie man in diesen Fällen auch statt auf Gold auf Buntmetall zurückgriff, teils mit Vergoldung, jedoch nie mit Steinbesatz.

Nach der absoluten Höhe des Kronreifs lassen sich zwei Untergruppen unterscheiden: Die Untergruppe IIIa charakterisieren Kronreifen zwischen 7,3 und 8 cm Höhe, die Untergruppe IIIb zwischen 3,2 und 5,0 cm. Diese Trennung bleibt ohne chronologische Bedeutung, könnte aber geschlechtsspezifisch zu deuten sein: Immerhin stammen die Kronen der Gruppe IIIa von einem Kreuzifix und aus drei Königsgräbern¹¹⁹. Auch die verlorene frühmittelalterliche Agilulf-Krone mit ca. 8 cm Reifhöhe



Abb. 23 Die so genannte Theodolindenkronen aus Monza [I].

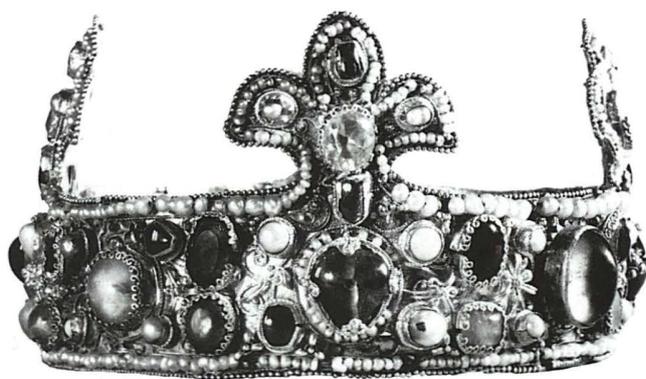


Abb. 24 Krone der Essener Madonna.



Abb. 25 Grabkrone Giselas († 1043) im Speyerer Dom.

und die Votivkrone Reccesvinds aus Guarrazar (649-672; Reifhöhe 10 cm) wären hier einzugliedern – was insgesamt für einen typisch männlichen Kronentyp sprechen dürfte¹²⁰. Etwas undeutlicher ist Gruppe IIIb: Neben Kronen aus Königinnengräbern (Speyer, s. Abb. 25, Székesfehérvár/Stuhlweissenburg¹²¹) und die Votivkrone aus Namur, bei der es sich gleichwohl um eine Krone des Lateinischen Kaiserreichs handeln könnte, tritt die Krone aus dem Halleschen Heiltum, die stets als Kinderkrone Ottos II. gilt¹²². Lässt sich für den minderjährigen König die falsche Proportion vielleicht noch nachsehen, scheint die Grabkrone III. Belas¹²³ der These, es handle sich um typische Frauenkronen, zu widersprechen. Da diese Krone aber bereits ans Ende des 12. Jahrhunderts datiert, ist zu bedenken, dass – wie sich im Folgenden zeigt – in jüngerer Zeit diesen unterschiedlichen Reifhöhen kein Geschlechtsunterschied mehr entsprach. Die Krone III. Belas mag also als Vorbote einer neuen Zeit ihrem Zeichenhalt nach gar nicht mehr Gruppe IIIb zuzurechnen sein, obgleich sie ihr stilistisch zweifellos noch angehört.

Die Kronen des 13. und 14. Jahrhunderts unterscheiden sich in mehrfacher Hinsicht von der älteren Gruppe: Nun übersteigt das Verhältnis von Reifhöhe zu Gesamthöhe 1:2,5 (Gruppe IV). Nach der Höhe des Kronreifs lassen sie sich in drei Untergruppen gliedern: Die Kronreifen der Gruppe IVa besitzen eine Höhe um 5 cm, jene der Gruppe IVb von 3 bis 4 cm und jene der Gruppe IVc von 1 bis 2 cm. Im Gegensatz zur früheren Zeit gibt es nun keine Indizien mehr für eine geschlechtsspezifische Zuweisung. Typologisch/chronologisch gesehen führen die Kronen der Gruppe IVa die (Männer)kronen der Gruppe IIIa fort, während die (Frauen)kronen der Gruppe IIIb im 13. Jahrhundert zunächst in Gruppe IVb ihre Fortsetzung finden, die wiederum von Gruppe IVc abgelöst wird. Dafür spricht zunächst der ungebrochene parallele Fortbestand je eines Kronentyps mit breitem bzw. schmalen Reif vom 11. bis ins 14. Jahrhundert. Zum Zweiten sind es vor allem Kronen der Gruppe IVa, die nun mit Bügeln ausgestattet werden. Da Bügel ursprünglich ein Privileg des Kaisers, also einer Männerkrone waren¹²⁴, weist auch dieses Merkmal auf eine kontinuierliche Entwicklung aus Gruppe IIIa. Drittens schliesslich verändert



Abb. 26 Grabkrone Heinrichs IV. († 1106) im Speyerer Dom.

sich die Gesamthöhe der Kronen von Gruppe IIIa zu IVa, bzw. von IIIb zu IVb zu IVc nur unwesentlich, was ebenfalls auf einen Entwicklungszusammenhang hinweist. Der Wandel im Verhältnis von Reifhöhe zu Gesamthöhe wird also nicht durch eine Erhöhung der Aufsätze erzielt, sondern allein durch eine Proportionsveränderung innerhalb der Krone. Daraus folgt, dass Gruppe IVc mit den schmalsten Kronreifen die proportional längsten Aufsätze hervorbrachte. Deren Wirkung verstärkt sich noch, indem bei dieser Gruppe, vielleicht aufgrund der fragilen Reife, die Aufsätze auch im späten Mittelalter schmal oder nur mittelbreit blieben, während die Einzelglieder der Krone und mit ihnen oft die Zahl der Aufsätze vervielfacht wurde. Auf den hohen weiterhin viergliedrigen Reifen der Gruppe IVa stehen hingegen in der Regel voluminöse Aufsätze¹²⁵; wenn die Grabkrone Karls IV. in Praha/Prag aus dieser Gruppe herausfällt, scheint mir dies am wenig belastbaren Material der Holzkrone zu liegen, dass keine extrem hohen Aufsätze zuließ¹²⁶. Einzig die so genannte «Pfälzische Krone» steht mit ihrem relativ breiten Reif von 4 cm Höhe, den insgesamt 12 Kronplatten und den vergleichsweise schlanken Lilienaufsätzen zwischen den Gruppen IVa und IVc¹²⁷.

Der Wandel im Verhältnis von Reifhöhe zu Gesamthöhe zeichnet sich in Gruppe IVa schon im 12. Jahrhundert mit der Speyerer Grabkrone Heinrichs IV. (Abb. 26) und der Kleinen Frauenkrone vom Bamberger Michaelsberg ab¹²⁸. Die Krone Heinrichs IV. ist allerdings durch eine alte Restaurierung in der Form entstellt, so dass die heutigen Masse möglicherweise falsch sind. Die Bamberger Krone kennen wir nur aus einem barocken Stich, der die Proportionen nicht exakt wiedergeben könnte. Gleiches gilt für die Grabkrone Friedrichs II.¹²⁹, die in dieser Form mit einem rekonstruierten Verhältnis von über 1:5 eher ins späte 14. als ins mittlere 13. Jahrhundert weist (Abb. 27)¹³⁰. Wo es sich um Grabkronen handelt, sind sie im späten Mittelalter meist aus vergoldetem Silber hergestellt; entsprechend dem wertvolleren Material nahm man sich nun auch mehr Zeit für die Gestaltung wie die modelgepresste Krone Premysl Otakars II. (Abb. 28) oder die floral verzierte Krone Rudolfs I., beide aus Praha/Prag, belegen¹³¹.

Im späten 13. wurde der flächendeckende Dekorstil der Romanik ersetzt durch einzeln auf glatten Oberflächen platzierte

Abb. 27 Grabkrone Friedrichs II. († 1250) (?)
aus dem Dom von Palermo.

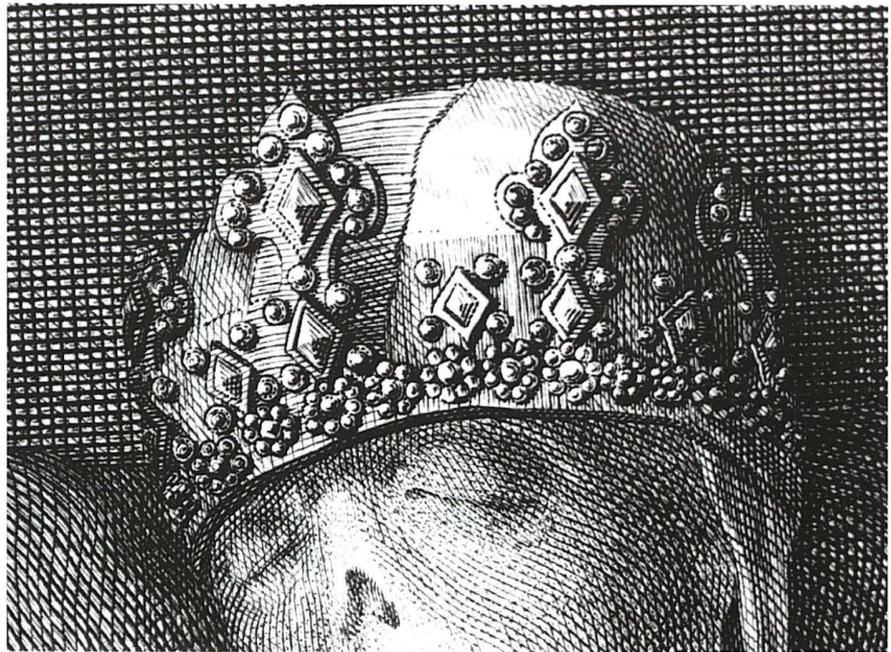


Abb. 28 Grabkrone Premysl Otakars II. († 1278) aus Prah/Prag.

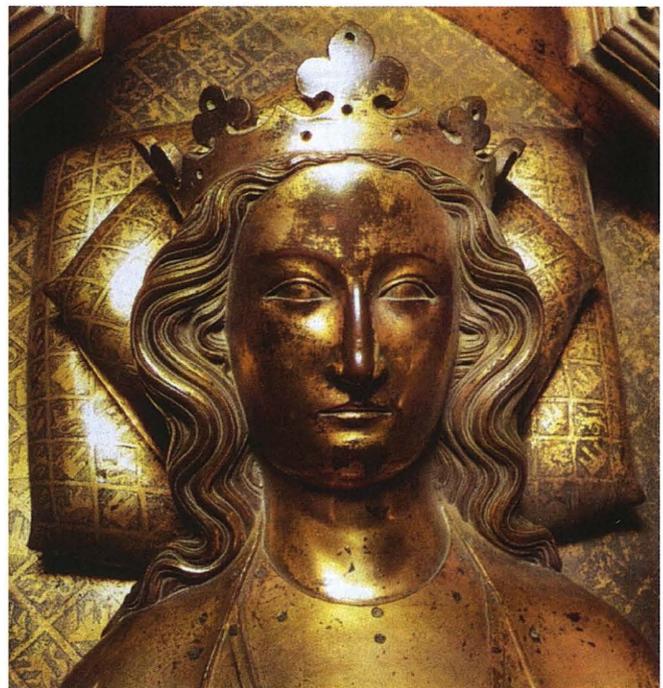


Abb. 29 Detail des gisants Eleanors of Castile in Westminster.

Steine. Die Basler Grabkrone der Königin Anna ist eines der frühesten Zeugnisse dieses neuen Stils¹³². Etwa zeitgleich ist er auch an der Sainte Couronne und der Couronne de la Reine, einst in St-Denis, oder an der Krone des *gisants* Eleanors of Castile in Westminster festzustellen (Abb. 29)¹³³. Ohne dass mir ein ursächlicher Zusammenhang erkennbar wäre, verschwindet etwa gleichzeitig mit diesem neuen Zierstil das Kreuz als Kronaufsatz. Wo die Kronen aus Einzelgliedern zusammengefügt sind, wird es nun üblich, die Scharnierstifte mit Steinen oder Figuren zu bekrönen, respektive die Scharniere selber auszugestalten.

Obschon keine weitere Grenze definiert werden kann, nehmen innerhalb der Gruppe IV die Aufsätze im Verhältnis zur Reifhöhe immer weiter zu¹³⁴, bis das Verhältnis von Reifhöhe zu Gesamthöhe Ende des 14. Jahrhunderts etwa 1:4 beträgt. Die jüngeren Kronen, so die Salzburger Krone aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die Krone Margaretes of York (vor 1461/74) in London oder die Grabkrone Kazimierz IV († 1492) in Kraków/Krakau bleiben jedoch weit hinter diesen Proportionen zurück¹³⁵. Sie leiten bereits zu jüngeren, niedrigeren Kronenformen der Renaissance über, die hier nicht mehr berücksichtigt werden sollen.

4. Die Sitte der Kronbeigabe

Die Krone aus dem Grab der Königin Anna steht im Kontext zahlreicher weiterer Grabkronen, die eine geradezu kanonische Beigabe mittelalterlicher Königsgräber darstellen (Abb. 31)¹³⁶. Bei all diesen Kronen handelt es sich um spezielle Grabanfertigungen, was am minderwertigen Material wie der schlechten Verarbeitung – oft unter Sekundärverwendung älterer Gegenstände – zu erkennen ist. Die Basler Grabkrone aus vergoldetem, aber schlecht verarbeitetem Silberblech mit den sekundärverwandten Fassungen von Fingerringen schliesst hier lückenlos an¹³⁷. Sie zählt immerhin zu den qualitativ besseren Ausführungen, nicht nur im Hinblick auf die Verarbeitung, sondern auch auf das Material, denn viele Grabkronen sind aus Kupfer oder gar Holz gefertigt. Einzig das echte *kamelaukion* aus dem Grab Konstanzes von Aragón († 1222) in Palermo (Abb. 18)¹³⁸ bildet hier eine Ausnahme, doch handelt es sich dabei explizit um eine Männerkrone¹³⁹, so dass die Deponierung in einem Frauengrab nicht als Beigabe einer realen, im höfischen Zeremoniell genutzten Krone gelten kann.

Die älteste Grabkrone dürfte diejenige aus dem Grab Konrads II. († 1039) in Speyer sein¹⁴⁰; nur vier Jahre jünger ist dann die älteste Grabkrone einer Königin, nämlich Giselas, der Frau Konrads II. (Abb. 25)¹⁴¹. Im deutschen Reich sind die jüngsten Grabkronen bereits für das Jahr 1309 zu den Umbettungen Adolfs von Nassau und Albrechts I. nach Speyer bezeugt¹⁴². Gesamteuropäisch steht die Krone Annas aber keineswegs am Ende dieser Beigabensitte, sondern fällt vielmehr in den Höhepunkt dieser Kronbeigabe um 1300. Ausserhalb des Reiches setzt die Kronbeigabe nämlich deutlich später ein – etwa in Ungarn im späten 12., in Frankreich und Böhmen im frühen 13. Jahrhundert – hält dafür aber auch vielerorts bis zum Ende des Mittelalters an. Gerade um 1300 gelangten auch in Spanien und England, oft nur ein einziges Mal, Kronen in Gräber; in Frankreich wird die zuvor eher sporadische Kronbeigabe um 1300 zur Regel.

Von den 32 archäologisch mehr oder weniger untersuchten Königinnengräbern des europäischen Mittelalters enthielten immerhin 14 eine Krone, nur Jadwiga von Polen hatte man 1399 in Kraków/Krakau noch weitere Insignien beigegeben¹⁴³. Nun ist viel darüber spekuliert worden, dass es sich bei diesen Grabbeigaben um eine Jenseitsausstattung handeln könnte, um die Krone des ewigen Lebens oder um ein Zeichen für die Mitherrschaft im Himmel¹⁴⁴. Ausser der Annahme, dass im Mittelalter alles auch eine christliche Bedeutung hatte, gibt es jedoch keinen wirklichen Anhaltspunkt, dass diese Insignienausstattung der Oberschicht in irgendeiner Weise transzendent zu interpretieren wäre. Vielmehr entspricht die Zeichenhaftigkeit der Grabbeigaben recht genau den Zeichen, mit denen die Liegefiguren der Königinnen auf ihren Grabdenkmälern versehen sind (Abb. 32)¹⁴⁵. Ausser in Frankreich erscheinen sie auch dort nur mit ihren Kronen. Diese Liegefiguren dürften nun wiederum den aufgebahrten Toten in Stein umsetzen¹⁴⁶. Am Basler Grab Annas wird diese Entsprechung von Liegefigur und Grabausstattung besonders deutlich. Ziemlich genau so wie Anna auf ihrem Grabmal liegt (Abb. 1), kann man sie sich auch bei der Überführung von Wien her vorstellen, und so beschreibt es auch die Kolmarer

Chronik. Solche Kondukte und Aufbahrungen dienten nun ihrerseits der Darstellung des Toten in seinem weltlichen Stand, und die Darstellung der Toten auf ihren Grabmälern setzt diese Standesrepräsentation in Stein um und perpetuiert sie. Wenn also die Ausstattung der Toten im Grab dieser Ausstattung der Liegefigur entspricht, liegt es nahe, auch die Grabbeigaben in gleicher Weise zu interpretieren: Auch sie dienten der standesgemässen Repräsentation des oder der Toten und zwar – nur so machen diese Objekte im verschlossenen Sarg einen Sinn – im Hinblick auf eine spätere Graböffnung, bei welcher der/die Tote noch immer gemäss ihrem Stand erkannt werden sollte. Dass die Furcht vor oder eher die Hoffnung auf solch eine Graböffnung nicht unbegründet war und dass die Krone die Bestatteten tatsächlich noch *posthum* als König oder Königin auswies, zeigt gerade das Annen-Grab im Basler Münster.

(Manuskript abgeschlossen im Mai 2004)

Name	Königreich	Ehemann	Bestattungsort	Todesjahr	vom Todesjahr abweichende Herstellungszeit des gisants	Krone	Szepter	sphaira	Schwert	Schild	Buch	Sonstiges
Jeanne	Navarre	Felipe III	St-Denis	1349		▲						
Leonor	Navarra	Carlos III	Pamplona	1416		●						
Eleonor	Kastilien	Alfonso VIII	Las Huelgas	1214								
Leonor	(Aragon)	(Jaime I)	Las Huelgas	1244								
Berenguela	Kastilien	Alfonso IX	Las Huelgas	1246								
Juana	Kastilien	Enrique II	Toledo	1381	15. Jh.	●					●	
Catalina	Kastilien	Enrique III	Toledo	1418	15. Jh.	●			●			
Isabel	Kastilien	Juan II	Miraflores	1468	1486/88	●					●	
Isabel	Kastilien	Fernando	Granada	1504		●						
Blanca	Aragon	Jaime II	Santes Creus	1310	nach 1312	●						
Maria	Aragon	Pedro IV	Poblet	1346	1349/59	●	○					
Leonor	Aragon	Pedro IV	Poblet	1348	1349/59	●						
Leonor	Aragon	Pedro IV	Poblet	1375	1349/59	●	○					
(Matea)	Aragon	Juan I	Poblet	1378	1381/87	(●)						● Blumenkranz
Violante	Aragon	Juan I	Poblet	1431	1381/87	●						● Rosenkranz
Leonor	Aragon	Fernando I	(Poblet)	1435		●	○					
Juana	Aragon	Juan II	Poblet	1468		●						
Isabel (hl.)	Portugal	Diniz	Coimbra	1336	1330	●						
Inês	Portugal	Pedro I	Alcobaça	1355	nach 1355	●						
Filipa	Portugal	João I	Batalha	1415	um 1433	●						
Leonor	Zypern	Hugo	Barcelona	1417/26		▲	▲					
Frédégonde	Frankreich	Chilpéric I	Paris	596	1100/25 o. 1170/80	●	●					
Adelaide	Frankreich	Louis VI	Paris	1154	1160/70	●	○					
Isabella	Frankreich	Philippe II	Paris	1190								▲▲ Medaille, Siegel
Ingebruge	Frankreich	Philippe II	Corbeil	1236		●▲	●					▲▲ Spinnwirtel, Topf
Berthe	Frankreich	Pépin	St-Denis	783	1263	●	●					
Ermintrude	Frankreich	Charles II	St-Denis	869	1263	●	●					
Constance	Frankreich	Robert II	St-Denis	1032	1263	●					●	
Constance	Frankreich	Louis VII	St-Denis	1160	1263	●	●				●	▲ Siegel
Isabelle	Frankreich	Philippe III	St-Denis	1271	ca. 1275	●	●					
Jeanne	Frankreich	Philippe IV	St-Denis	1304		▲						
Jeanne	Frankreich	Philippe VI	St-Denis	1348								▲ Spinnwirtel
Jeanne	Frankreich	Charles IV	St-Denis	1370		●	●					
		Maubuisson				●	●					● Eingeweidebeutel
Jeanne	Frankreich	Charles V	St-Denis	1377		●▲	●					▲ Spinnwirtel
Blanche	Frankreich	Philippe VI	St-Denis	1391								
Blanche	Frankreich	Philippe VI	St-Denis	1398		●	●					
Isabeau	Frankreich	Charles VI	St-Denis	1435	1424/29	●	●					
Marie	Frankreich	Charles VII	St-Denis	1463								
Mathilda	England	William	Caen	1083								
Alienor	England	Henry II	Fontevrault	1204	frühes 13. Jh.	●					●	
Berengaria	England	Richard I	L'Éspan	1230?		●					●	
Isabelle	England	John	Fontevrault	1246		●						
Eleanor	England	Edward I	Westminster	1290		●	○			◇		
Philippa	England	Edward III	Westminster	1369		○	○			◇		
Anne	England	Richard II	Westminster	1394	1395/96	○▲	○					
Joan	England	Henry IV	Canterbury	1437	1410/20	●	●					

Name	Königreich	Ehemann	Bestattungsort	Todesjahr	vom Todesjahr abweichende Herstellungszeit des gisants	Krone	Szepter	sphaira	Schwert	Schild	Buch	Sonstiges
Konstanze	Sizilien + dt. Reich	Heinrich VI.	Palermo	1198/1215								
Konstanze	Sizilien + dt. Reich	Friedrich II.	Palermo	1222		▲						▲ Authentik
Beatriz	Sizilien	Carlo I	Aix-en-P.	1267	um 1277	●						
Marguerite	Sizilien/Jerusalem	Carlo I	Tonnerre	1308		●						
(Catharina)	Napoli	Carlo	Napoli	1323	1324	●						
Maria	Napoli/Jerusalem	Carlo II	Napoli	1325		●	●	●				
Isabeau	Napoli	René	Angers	1453		●						
Jeanne	Napoli	René	Angers	1498		●						
Gisela	dt. Reich	Konrad II.	Speyer	1043		▲						▲ Authentik
Bertha	dt. Reich	Heinrich IV.	Speyer	1087/90								
Richeza	dt. Reich	Lothar III.	Königsutter	1141		▲						
Beatrix	dt. Reich	Friedrich I.	Speyer	1184		▲						▲ Authentik
Hemma/Uta	dt. Reich	Ludwig	Regensburg	876	um 1280	●	●	●				
Anna	dt. Reich	Rudolf I.	Basel	1281		●▲						
Margarethe	dt. Reich	Heinrich VII.	Genova	1311	1313/14	●						Stola
Imagina	dt. Reich	Adolf	Klarenthal	um 1318		●						
Elisabeth	dt. Reich	Friedrich (III.)	Wien	1330								
Elisabeth	dt. Reich	Ruprecht	Heidelberg	1411	um 1410/40	●						
Eleonore	dt. Reich	Friedrich III.	Wiener Neust.	1467	1468/73	●	●	●		◇		
(Guta)	Böhmen		Praha	1297		●						
Anna	Ungarn	III. Béla	Székesfehérvár	1184		▲						
Kunhuty	Ungarn		Praha	1285		●	●	●				
Jadwiga	Polen	Wladyslav II	Kraków	1399		△	▲	▲				▲ 2 päpstl. Bullen
Zofia	Polen	Wladyslav II	Kraków	1461		▲						
Dagmar	Dänemark	Valdemar 2.	Ringsted	1212								
Bengerd	Dänemark	Valdemar 2.	Ringsted	1221								
Margarete	Dänemark	Christoffer 1.	Doberan	1282		●					●	
Agnes	Dänemark	Erik 5.	Ringsted	1300								▲ 3 Töpfe
Ingeborg	Dänemark	Erik 6.	Ringsted	1319		●	●				●	▲ Topf
Ingeborg	Dänemark	Christoffer 2.	Sorø	1330	1332	●						
Margarete	Dänemark	Håkon	Roskilde	1412	1423	●						
Margrete	Schweden	Birger Jarl	Ringsted	1341								

Abb. 32 *Ausstattungsvergleich zwischen Beigaben im Grab und gisants auf der Grabplatte für mittelalterliche Königinnengräber.*
● gisant; ▲ Beigabenausstattung; ○△ Befund/Fund unsicher; ◇ externe Beigabe am Grabmal.

Anmerkungen

- 1 Dieser Beitrag geht ursprünglich auf Vorarbeiten zu meiner Dissertation im Jahr 1996/97 zurück. Erneut beschäftigte ich mich dann mit der Krone in Vorbereitung der Basler Münsterschatz-Ausstellung 2001; hier habe ich besonders Dr. Brigitte Meles und lic. phil. Thomas Wollmann für ihre Unterstützung zu danken. Schliesslich gaben mir Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier und Prof. Dr. Peter-Andrew Schwarz im Februar 2003 die Möglichkeit, meine Untersuchungen bei einem Kolloquium im Rahmen des von ihnen geleiteten SNF-Projekts «Die Grabfunde aus dem Basler Münster: Repräsentation im Tod und kultureller Wandel im Spiegel der materiellen Kultur» zu diskutieren und schliesslich an dieser Stelle zu publizieren. Hierfür sei ihnen gleichfalls herzlich gedankt. Mein ganz besonderer Dank gilt überdies lic. phil. Christine Ochsner, die nicht nur den Kontakt zu diesem Projekt herstellte, sondern mich auch vielfach mit Informationen und Kopien aus Basler Beständen versorgte, die andernorts nicht erreichbar waren; ohne ihre Unterstützung wäre dieser Beitrag nicht in dieser Form zustande gekommen.
- 2 Biografische Daten nach Schön 1900/01; Hamann 1988, 157 f. (Dienst). Eine Zusammenfassung zuletzt in Erziehungsdepartement Aargau 1996, 116-120.
- 3 Wurstisen 1587, 429.
- 4 Chron. Colmar. 253 f.
- 5 Wurstisen 1587, 429 f.: «Hierauf ordnet sie ihr testament, darinn sie zu irer leiblege das Münster zu Basel erwehlet. Thete solches deren ursachen halb, das iren wolbewusst, wie könig Rudolf die kirchen zu Basel manch mal sehr beschediget, verschied darnach an S. Mathias abent. Also entweidet man iren leichnam, fület ihr den bauch mit äschen auß, balsamiert ihr das angsicht unnd uberigen glieder, verwiglet sie in ein gewachsen tuch, legt ihren kostlich seidin gwand an, setzet ihr auf das verschleiert haupt ein vergüldte cron, hencket ihr ein cleinot an den hals, legt sie also rüggling in ein buchbäumenin sarch, unnd füret sie mit 40 pferden auß Österreich gen Basel. Under disen waren zwen prediger unnd zwen barfüsser mönche, drey wägen mit edlen frauwen, zu denen sich wol 400 menschen geschlagen. Als aber kön. Rudolf den bischof zu Basel ersucht hatte, dise sein gemahel ehrlich zu bestatten: hatte der bischof auf den gesetzten tag die gantze priesterschaft seines bistumbs gen Basel forderen lassen, deren bey 1200 erschinnen, welche alle in ihrem habit unnd brinnenden kerten der leich entgegen zohen unnd sie mit der process in das Münster beleiteten. Alda wurden die seelempter durch drey bischofe gehalten, nachmalen der königin cörper im sarch aufgerichtet unnd in den beywesenden gezeigt. Nach der meß ward sie durch etliche aebt in das grab gelegt, da dann vil adels ihr trauren mit weinen bezeuget. Letstlich entpfienge der bischof die priesterschaft auf ein bereitet imbismal» – Vgl. Wurstisen 1580, 139; Fugger/Birken 1688, 111; Falkeysen 1788, 32 f.; Buxtorf-Falkeisen 1863/68, 1, 12; Schön 1900/01, 20.
- 6 Not. Basil. ad a. 1281, 724: *Anno Domini MCCLXXX. primo Anna regina Romanorum obiit et sepulta est secus maius altare in sinistro latere feria quinta in media quadragesima, cuius sepulture interfuerunt tres episcopi, sex abbates, trecenti sacerdotes et alii quam plures clerici cum multis baronibus et cetu populi.* – Ann. Colmar. maj. ad a. 1281, 207: *Regina Ruodolphi regis in Wienna moritur; cum 400 equis, ut dicebatur, Basileam ducitur, ibique a tribus episcopis et ducentis mille clericis et multitudine civitatis hominum in vigilia sancti Benedicti cum gloria maxima sepelitur.* – Ann. Suev. ad a. 1281, 284: *Eodem anno Anna regina uxor Ruodolphi regis 14 Kal. Martii apud Wienam moritur, et apud Basileam 14 Kal. Aprilis honorifice thumulatur.* – Ann. Sindelf. ad a. 1281, 302: *In vigilia Matthiae obiit regina uxor Rudolphi regis in civitate Wina; dormit in Basilea.* – Ann. hosp. Argent. ad a. 1281, 104: *Anno Domini 1281. obiit regina, uxor Rudolphi regis, in Boemia, et sepulta est in Basilea.* – Ellenhardi chron. ad a. 1280, 125: *Anno Domini 1280. obiit domina regina, uxor domini Ruodolphi regis, in Bohemia et sepulta est in Basilea.* – Ann. Colmar. min. ad a. 1281, 192: *Regina uxor regis Ruodolphi moritur in Vienna.* – Ann. Herm. Alta. Cont. ad a. 1281, 411: *Uxor predicti domini Rudolphi Romanorum regis nomine Anna obiit.*
- 7 Cont. Vindob. ad a. 1281, 712: *Filia regis Rudolphi ducitur versus Apuliam, que nepoti regis et senatoris Karoli copulatur. Anna vero mater eius dum ipsam transmissam nimium lugeret, moritur pro dolore 14. Kalendas Maii [korrekt: Martii]; cui celebratis sollempniter Vienne exequiis, versus Basileam ducitur ad sepulturam.* – Vgl. auch wenig jünger um 1300 die Ann. Rudb. ad a. 1281, 807: *Domina Anna Romanorum regina obiit Wiene, et cum multa solempnitate exequiis ibidem celebratis, ad terram nativitatis sue sepelienda transducitur* sowie mit gut einer Generation Abstand Ottokars Reimchronik c. 188, v. 18961-18987, 251: *dô man in dem lant / über al bevant / der kuniginne tôt, / den herren dô gebôt / ir triwe und ir zuht, / daz si des leides ungenuht / dem kunic hulfen tragen. / si kômen dar durch klagen / die senlichen swære. / ouch erzeigten die Wiennære, / daz in ir herze brach / des kunigs ungemach: / freude was in wilde. / man sach an der bivilde / got und dem kunic hôche dienen / in allen kirchen datze Wienen / und in ieslichem goteshûse. / darnâch wart âne pûse / gebalsent hêrlich / diu hôchgeborne lich. / si wart ouch sâ zehant / gegen Basel gesant, / dâ man mit wirdikeit / nâch alter gewonheit / bestaten sol zuo der erden / al die datz Âch gekrônnet werden, / ez si wîp oder man.* – Vgl. Schön 1900/01, 19 f.
- 8 Das Grabmal genannt bei Urstisius 1577, c. 8, 75; Wurstisen 1580, 140; Crusius 1596, c. III.6, 154; Hefner-Alteneck 1840/54, 87 f. Taf. 67 (Neustück). Es galt früher als eine Arbeit des 16. Jh. (Gerbert 1770, 11; Gerbert 1785a Tab. 1; Schön 1900/01, 21). Wölfflin (1894) identifizierte es als Arbeit des späten 13. Jh.; ihm folgen Reinhardt 1928, 129; Reinhardt 1961, 29 f., 120, 158; Bauch 1976, 104 Abb. 160; Schramm/Fillitz 1978, 50 f., 110 f. Nr. 2; Kat. Wiener Neustadt 1979, 409 f. Nr. 196; Kahsnitz 1992, 59 f. Abb. 40.
- 9 Hefner-Alteneck (1840/54, 87 f.) gibt anhand geringer Farbreste an, die Gewänder seien in Gold gefasst, das untere Kissen Annas weiss mit roten Streifen und grünen Blumen, das obere Kissen weiss mit grünen Ornamenten, der Adler schwarz, der Löwe rot jeweils in goldenem Schild. Eine Autopsie im Februar 2000 konnte diese Beschreibung bestätigen und um ein grün-rotes Blattmuster auf dem Kissen Karls ergänzen. Auch künden Flecken einer dünnen Stuckschicht von der einst vollständigen Bemalung der Grabplatte, doch sei dahingestellt, ob es sich um Reste der ursprünglichen Bemalung handelt.
- 10 1905 wurden die ursprünglich zum Grabmal gehörenden Hände Annas aufgefunden, bislang aber nicht wieder angebracht. Sie zeigen an der linken Hand vier, an der rechten einen Fingerring; Stückelberg 1906.

- 11 Vgl. Anm. 8.
- 12 Erziehungsdepartement Aargau 1996, 120. Eine Datierung nach 1356 auch bei Redlich 372 Anm. 2.
- 13 Vgl. Meier 2002, bes. 242 f.
- 14 Knoblauch 1964.
- 15 Schramm/Fillitz 1978, 54, 119 Nr. 13.
- 16 Maurer 1954, 62-65; Schramm/Fillitz 1978, 52, 114 Nr. 8.
- 17 Kat. Wiener Neustadt 1979, 359 Nr. 108; Meyer 2000, Abb. 20.
- 18 Kloos 1980, 4 f. Nr. 4, Abb. 2-4.
- 19 Stein-Kecks 1991.
- 20 Wolff et al. 1901, 54, 65.
- 21 Königfeld 1978.
- 22 Lhotsky 1952; Kubach/Haas 1972, 912, 967, 1110, 1141 Nr. 137 (Kubach), Textabb. 1, Abb. 1389; Schramm/Fillitz 1978, 50, 109 Nr. 1a; Körner 1997, 128-130 Abb. 7 f.; Meyer 2000, 30 f.
- 23 Fischel 1923, 38, 152 f.; Schramm/Fillitz 1978, 51, 112 Nr. 4.
- 24 Oechelhaeuser 1913, 126, 132-135; Schramm/Fillitz 1978, 75, 195 Nr. 77; Meyer 2000, 125 f. Abb. 57.
- 25 Schramm/Fillitz 1978, 229 Nr. 113; Müller 1997, 175-182.
- 26 Wurstisen 1587, 431 f.; vgl. Urstisius 1577, c. 8, 75 f.; Wurstisen 1580, 139 f.; Falkeisen 1788, 35 f.; Buxtorf-Falkeisen 1863/68, 1, 13; Burckhardt 1867, 15; Schön 1900/01, 21; Kat. Basel 1999/2000, 42.
- 27 Nikl. Gerung, Chron. 142. Vgl. dazu auch die deutsche Version in der Beinheimischen Handschrift: «Dann usz geheysz siner gnedigen herren schlouffer in das grab und nam der künigin die kronen ab dem houpt und sübert sy in sinem husz. ... ein sylberi vergült kron mit edlem gestein, under welchem ein wack was von einem saphir, ward uff vierzig guldin geschetzt» (Nikl. Gerung, Chron. 142 Anm. 5 f.).
- 28 Urstisius 1577, c. 8, 76; Wurstisen 1580, 139. Vgl. Burckhardt 1867, 15; Schön 1900/01, 21.
- 29 Siehe Anm. 5.
- 30 Liebenau 1889, 276 Nr. 20 (Schwanenorden), Nr. 21 (Ring).
- 31 Burckhardt 1933, 324-328 Nr. 62; Kat. Basel 2001, 188 Nr. K7, 196 Nr. V2 (Lambacher).
- 32 Vgl. Burckhardt 1867, 20 Nr. 46. Die Fronleichnamsmonstranz bei Burckhardt 1933, 331 f. Nr. 63. Vgl. Weiss 1834, 25 Nr. 3 (zu 1585).
- 33 Falkeisen 1788, 36; Müller 1961, 62 f.; Kat. Basel 1999/2000, 42.
- 34 Kat. Basel 1999/2000, 83 Nr. 27 f.
- 35 Gerbert 1770, 11 f.; der gesamte Translationsbericht dort S. 10-13. Vgl. Schön 1900/01, 22-29; Laubenberger 1983, 30-33.
- 36 Basler Urkunden Basel Nr. 2, 296: «Worauf freytags den 21. herbstmonats des 1770. jahrs des morgens frühe nachbemelte underschriebene der kayserlich königliche herr resident, die vorgemelte herrn capitulares und die deputierte der stadt in die domkirche des münsters sich begeben und alda in aller gegenwarth dise königliche grabstädte abdecken und öffnen lassen und darinnen gefunden: erstens ein körper von einer weibspersohn, welcher balsamirt gewesen und von zimlich grosser statur, zweytens die knochen von einem mannsbilde grosser statur, welche nicht balsamirt gewesen, drittens die knochen von einem kinde in circa 4 à 5 jahren, viertens die knochen von einem kinde, so ohngefahr ein viertel oder ein halbes jahr gehabt, welches dem ansehen nach auch möchte balsamirt gewesen seyn. Welche samtliche überbleibßlen von vorermelten herrn capitularen aus der gruft genommen, bezogen, in ihre verwahrung aufgenommen und fortgetragen worden, also dass die krufft vollkommen außgelährt und gar nichts mehr darinnen gelassen worden ist».
- 37 Vgl. auch einen weiteren Bericht mit anatomischen Einzelheiten bei Gerbert 1785, 14-17.
- 38 Gerbert 1785a, Tab. I, II.
- 39 Kat. Basel 1999/2000, 43, 83 Nr. 26.
- 40 Falkeisen 1788, 36.
- 41 Schön 1900/01, 29 f.; Leitner 1990, 32 f. m. weiterer Lit.
- 42 Die Krone ist vielfach publiziert: Hefner-Alteneck 1840/54, 29 Taf. 21 (vgl. Anm. 53); Burckhardt 1867, 15 Nr. 4; Burckhardt 1933, 91 f. Nr. 10 Abb. 56; Amweg 1941, 87; Kat. Wiesbaden 1951, 11 Nr. 18; Kat. Berlin 1953, 19 Nr. 75; Schramm 1954/56, 836; Kat. Basel 1956, 19 Nr. 10 Taf. 4; Biehn 1957, 129 f. Nr. 36 Abb. 34; Twining 1960, 351 f. pl. 108a; Twining 1967, 305 pl. 20.c; Schramm/Fillitz 1978, 51, 111 Nr. 2b; Kat. Berlin 1987, 9; Kat. Basel 1999/2000, 43, 82 Nr. 25; Kat. Basel 2001, 178-180 Nr. 59 (Meier).
- 43 Burckhardt/Riggenbach 1862, 22; Burckhardt 1933, 92.
- 44 Burckhardt 1867, 15; Dürr 1921, 353; Burckhardt 1933, 366.
- 45 Weiss 1834, 25-28.
- 46 Wurstisen 1587, 432; vgl. Buxtorf-Falkeisen 1863/68, 1, 13.
- 47 Burckhardt 1867, 20 Nr. 48; Burckhardt 1933, 378. Das Gewicht von 1 Mark 4 Loth entspricht 290 Gramm. Das Metall wurde pro Loth mit 18 Batzen, die Verarbeitung pro Loth mit 2 Batzen veranschlagt, bei 20 Loth also 400 Batzen = 40 Franken.
- 48 Die gedruckte Verkaufsanzeige zur Versteigerung nennt unter Nr. 19: «Eine silberne vergoldete Krone» (Liebenau 1889, 275; Burckhardt 1933, 380).
- 49 Burckhardt 1933, 92. Der Käufer und der Preis von 331 Franken gehen aus handschriftlichen Aufzeichnungen der Patres Urban Winistörfer und Augustin Arnold hervor, die der Versteigerung beiwohnten (Liebenau 1889, 277).
- 50 Inv. Nr. K 3874. Ich danke Herrn Dr. Lothar Lambacher herzlich für die unkomplizierte Behandlung meines Anliegens, die Krone am 18./19. November 1996 in den Räumen des Museums zu studieren und zu zeichnen. Er stellte mir freundlicherweise auch Zustandsberichte (W. Pohl, Berlin) und Aufnahmen der Krone (H.-J. Bartsch und S. Linke, beide Berlin) zur Verfügung.
- 51 Die optische Autopsie führte Frau Häberli (Basel) im Oktober 1999 durch.
- 52 «NB. Es sind auch viele gute Juwelen auf dem Meßbuchdeckel gewesen». [Hervorhebung T.M.] Weiss 1834, 28.
- 53 Kat. Basel 1999/2000, 43, 82 Nr. 25. Die Zeichnung zuerst publiziert von Hefner-Alteneck 1840/54, Taf. 21.
- 54 Burckhardt 1867, 15 Nr. 4.
- 55 Siehe Anm. 68.
- 56 Brandt 1984, 199 mit Abb. 8.
- 57 Vgl. etwa das Ensemble von Fingerringen aus Grabungen in der Londoner Altstadt (Egan/Pritchard 1991, 326-331 Nr. 1608-1621): Nur die 5 Goldringe enthielten Steineinlagen (darunter vier Mal Almandin), während die erhaltenen 5 Einlagen der restlichen 9 Ringe aus Glas bestanden.
- 58 Arco y Garay 1945, 288. Die Anordnung findet sich wortgenau wieder im Testament Fernandos I. von Aragon († 1416): *ponatur in capite nostro una corona argenti de aurata cum lapidibus pulchris de Christallo* (Blancas 1641, 91); Arco y Garay 1945, 358 f.; Schramm 1958, 127.

- 59 Thesaurus 1906/09, 4, 1262-1264, s.v. *crystallus*. Du Cange (1883/87, 2, 622 s.v. *crystallum*) kennt den Begriff nur im sehr eingeschränkten Sinn eines Steins, aus dem Feuer hervorgeht.
- 60 Arco y Garay 1945, 282.
- 61 Handschriftliche Randbemerkung bei Burckhardt 1933, 91 im Handexemplar des Historischen Museums Basel.
- 62 Trier: Wilmowsky 1876, 5 f., 18 Taf. 8.4, 6; Kat. Trier 1984, 119 f. Nr. 55c, d. – Durham: Fowler 1880, 391 f.; Hinton 1982, 26 Taf. 4. Ein weiterer entsprechender Ring aus Durham stammt aus dem wiederbelegten Grab Bf. Ralph Flambards († 1128) und ist daher nicht präzise zu datieren (Fowler 1880, 386-389).
- 63 Chichester: Waterton 1863, 235 fig. 6; vgl. einen weiteren Ring aus Winchester (ebd. 236 fig. 2).
- 64 Worcester: Akerman 1855, Ringe 1-3; Dalton 1912, 165 Nr. 1025, 249 f. Nr. 1740 f., 1743-45; Hinton 1982, 26 Taf. 6. – London: Egan/Pritchard 1991, 329 Nr. 1615 fig. 216.
- 65 Székesfehérvár/Stuhlweissenburg: Czobor 1900, 217 f. ábra 149-151 tab. 8; Kovács 1969, 8 Abb. 1. – Tum: Abramowicz et al. 1973, pl. 188.4.3. – Gardar: Lindahl 1966, 29; Kat. Berlin 1992, 316 Nr. 344 (Arneborg). Vgl. zwei weitere solche Ringe aus Ribe und Roskilde (DK): Lindahl 1966.
- 66 Daniele 1784, 82 tav. M.3; Kat. Palermo 1994/95, 85-87 Nr. 9 (Guastella).
- 67 Kamelauktion: Daniele 1784, 81 f. tav. M.2, N; Deér 1952, 19-24; Lipinsky 1972, 169-177; Accascina 1974, 75-79 fig. 42-44; Schramm/Mütherich 1981, 189 f., 441 Nr. 198; Guastella 1993; Kat. Palermo 1994/95, 63-74 Nr. 6. – Goldschmuck: Daniele 1784, 82 tav. M.4; Deér 1952, 64 f. Taf. 2.1; Kurras 1963, 94 f. Abb. 26; Fingerlin 1971, 55 f., 421 Nr. 357 Abb. 496; Schramm/Mütherich 1981, 192 f., 451 Nr. 205d; Lightbown 1992, 311 fig. 170; Kat. Palermo 1994/95, 87-89 Nr. 10 (Guastella).
- 68 Stockholm: Goldschmidt 1919 [stand mir nicht zur Verfügung]; Weixlgärtner 1954, 73-80, bes. 76-78; Källström 1955, 17-23; Schramm 1955, bes. 32-41; Thordeman 1955, 238 f. Abb. 5; Heuser 1974, bes. 121 f. Abb. 57-68; Poche 1978, 484 f. Abb. 5 f.; Schramm/Mütherich 1981, 193, 452 Nr. 206; Kat. Marburg 1981/82, 514-517 Nr. 142 (Andersson).
- 69 Øm Kloster: Smidt 1942, 44 fig. 16; Madsen 1977, 144 Fig. 4; Lindahl 1980.
- 70 Im Vorbericht hatte Brandt (1976a, 13, 26 f.) die Gräber 18 und 19 aufgrund der beigegebenen Bischofsstäbe, Kelche und Patenen in die 1. Hälfte des 13. Jh. bzw. um 1200 datiert, also jeweils etwa ein halbes Jahrhundert vor den Zeitpunkt der Bestattung, der sich aus der später rekonstruierten Identität der Toten ergibt (Brandt 1988, 85-90 m. Taf. 48.1, 54.3, 4).
- 71 Kat. Praha 1989, 54 Nr. 127.
- 72 Ellger 1966, 504 Abb. 469.
- 73 Schulze 1975, 528 f. Abb. 12; Kat. Würzburg 1992, 99 Nr. I.10.II. Abb. 21, Farbb. 15 (Kandler).
- 74 Czobor 1900, 221-223; Biehn 1957, 128 f. Nr. 35 Abb. 33; Vattai 1958; Feuer-Toth 1964; Vattai 1966/67.
- 75 Kat. Paris 1991, 239-241 Nr. 48 (Gaborit-Chopin).
- 76 Biehn 1957, 114 Nr. 25b; Kovács 1974, 63 Nr. 45; Lightbown 1992, 127 fig. 35.
- 77 Kat. Esztergom 1980, 11 Nr. 8.
- 78 Reichskrone: Decker-Hauff 1954/56, 563; Fillitz 1986, 165; Kugler 1986, 26; Schulze-Dörrlamm 1991, 29, 139; Kat. Speyer 1992, 242 f. (Schulze-Dörrlamm). – Palermo: siehe Anm. 66. – Stephanskronen: Deér 1966, 47 f. – Ceské Budejovice/Budweis: Deér 1954/56, 443-445 Abb. 63a-c; Swoboda 1965, bes. 274; Twining 1967, 59; Kat. Praha 1989, 48 Nr. 124.
- 79 Chron. Colmar. 253. Siehe auch die Übersetzung dieser Stelle durch Wurstisen (1587, 429 f.): «setzet ihr auf das verschleiert haupt ein vergülde cron».
- 80 Bárány-Oberschall 1966, 18 f. Zur «Eisernen Krone» Elze 1954/56, bes. 457-462 (2. Hälfte 9. Jh.); Bárány-Oberschall 1966, 11-51, bes. 11-26 (Anfang 9. Jh.); Elbern 1980; Kat. Monza 1983, 102-105 (Conti; 5. Jh.); Haseloff 1990, 80 f., 123, Abb. 54 (2. Viertel/Mitte 9. Jh.).
- 81 Schleier: Kubach/Haas 1972, 942 f. Abb. 1469-1474 (Müller-Christensen); Kat. Speyer 1992, 297 (Schulze-Dörrlamm). – Krone: Kubach/Haas 1972, 942 Abb. 1462 f. (Stein); Kat. Speyer 1992, 292 (Schulze-Dörrlamm); Kat. Speyer 1993, 22 f. (Portenlänger); sowie eigene Untersuchung 1995.
- 82 Speyer (Konrad II.): Klimm 1950; Kubach/Haas 1972, 932 f. Fig. 127 Abb. 1446-1448 (Stein); Kat. Speyer 1992, 289 (Schulze-Dörrlamm); Kat. Speyer 1993, 70 (Portenlänger) m. Titel; sowie eigene Untersuchung 1995. – Uppsala: Schramm 1954/56, 770-773, bes. 771; Thordeman 1954, bes. 280; Kat. Berlin 1992/93, 368 Nr. 535 Abb. 8 (Tegnér). – Reichskrone: Schulze-Dörrlamm 1991, 139 Abb. 61 f., 74.
- 83 Reichskrone: Schulze-Dörrlamm 1991, 139. – Uppsala: Thordeman 1954, 280.
- 84 Speyer (Heinrich IV.): Kubach/Haas 1972, 949 f. Abb. 1481-1484 (Stein); Kat. Speyer 1992, 294, 297 (Schulze-Dörrlamm); Kat. Speyer 1993, 24 f. (Portenlänger) sowie eigene Untersuchung 1995.
- 85 Nachweise: Wien (Reichskrone): siehe Anm. 78. – Königlutter (Richenza): siehe Anm. 96. – Bamberg (Gr. Frauenkrone): siehe Anm. 97. – Budapest (Stephanskronen): Deér 1966. – Kraków/Krakau A: siehe Anm. 102. – Kraków/Krakau B: siehe Anm. 102. – Płock: siehe Anm. 103. – Sevilla: siehe Anm. 102. – Toledo (Sancho IV): siehe Anm. 104. – Monza (Theodelinde): siehe Anm. 110. – Monza (Eiserne Krone): siehe Anm. 80. – Bamberg (Kunigunde): siehe Anm. 110. – Vercelli: Schramm 1954/56, 629 Abb. 96; Biehn 1957, 98-100 Nr. 13; mit abweichender Datierung in die 1. Hälfte 12. Jh. Fillitz 1967, 25 Anm. 16. – Speyer (Konrad II.): siehe Anm. 82. – Speyer (Heinrich III.): siehe Anm. 81. – Uppsala: siehe Anm. 82. – Halle: siehe Anm. 116. – Essen: siehe Anm. 117. – Speyer (Gisela): Klimm 1950; Kubach/Haas 1972, 940 Fig. 130 Abb. 1458 (Stein); Kat. Speyer 1992, 292 (Schulze-Dörrlamm); Kat. Speyer 1993, 20 f. (Portenlänger). – Székesfehérvár/Stuhlweissenburg (Anna): siehe Anm. 121. – Székesfehérvár/Stuhlweissenburg (III. Bela): siehe Anm. 123. – Namur: siehe Anm. 118. – Speyer (Heinrich IV.): siehe Anm. 84. – Bamberg (Kl. Frauenkrone): siehe Anm. 128. – St-Denis (Couronne de la Reine): siehe Anm. 133. – Bamberg (Heinrich): Schramm 1954/56, 873-875; Brunner 1971, 14-19; Eikermann 1980, 84-134. – Praha/Prag (Přemysl Otakar II.): siehe Anm. 131. – St-Denis (Sainte-Couronne): siehe Anm. 133. – Praha/Prag (Rudolf I.): siehe Anm. 131. – Praha/Prag (Wenzel): Biehn 1957, 134-136 Nr. 40; Schramm/Fillitz 1978, 57 f., 130 Nr. 26; Kat. Praha 1989, 66 f. Nr. 196; Kat. Aachen 2000, 531 f. Nr. 6.29. –

- Sandomierz: Morelowski 1930, bes. 683; Schramm 1954/56, 986-989 Abb. 137b; Kat. Łódź 1978, 87 Nr. 181. – Kraków/Krakau (Kazimierz III.): Biehn 1957, 141 f. Nr. 46a Abb. 45a; Kat. Kraków 1964, 179 f. Nr. 192. – Praha/Prag (Karl IV.): siehe Anm. 126. – München (Pfälzische Krone): siehe Anm. 127. – Kraków/Krakau (Kazimierz IV.): siehe Anm. 135. – Stockholm: siehe Anm. 68. – Ile-de-Ré(?): Erlande-Brandenburg 1975, 41 pl. 5.21 f. – Liège/Lüttich: Schramm 1954/56, 870 f.; Biehn 1957, 126-128 Nr. 34. – Aachen (Karl): Schramm 1954/56, 876-882; Biehn 1957, 131-133 Nr. 38; Grimme 1973, 88-90 Nr. 69; Schramm/Fillitz 1978, 58 f. Nr. 30a. – Budapest: Biehn 1957, 114 Nr. 25b. – Palermo (Friedrich II.?): siehe Anm. 67. – Budapest (V. István): siehe Anm. 74. – München (Frauenkrone): Brunner 1971, 19-23; Eikermann 1980, 135-166. – Badeboda b. Åseda (Småland): Biehn 1957, 138 f. Nr. 43 Abb. 42; Lightbown 1992, 129 f. fig. 37. – Bruxelles/Brüssel: Biehn 1957, 140 f. Nr. 45. – Salzburg: siehe Anm. 135. – Die Krone aus Oradea Mare/Nagyvárad/Grosswardein entstand wohl im mittleren 14. Jh. als Reliquiarkrone und wurde erst später als Grabkrone genutzt; allgemein wird sie Kaiser Sigismund († 1437) zugeschrieben, doch schlug Vattai (1958) dessen Frau Marie Anjou († 1395) vor. Da sich im gleichen Grab auch ein Reichsapfel fand, der sonst kaum als Beigabe im Grab einer Königin belegt ist (Meier 2002, 68 f.), wird man die Krone eher einem König zuschreiben, wofür nur Sigismund in Frage kommt. Zur Krone und Vergleichsstücken: Czobor 1900, 223-226, 158 ábra; Biehn 1957, 142 Nr. 46b Abb. 45b; Kovacs 1976.
- 86** Deér 1954/56, 421.
- 87** Deér 1952, 27-32; Schramm 1954/56, 383 f.; Deér 1954/56, 419, 426.
- 88** Siehe Anm. 78.
- 89** Deér 1954/56, 422-424.
- 90** Kovács 1971, 242 f.; Fillitz 1986, 165 Nr. 1; Wolf 1995, 76.
- 91** Ladner 1941/84, 3, 20-23 Fig. 2 f.; Bertelli 1961, 67-69 fig. 7, 33; Fillitz 1967, 21 m. Anm. 2; Schulze-Dörrlamm 1991, 35 Ta f. N; Wolf 1995, 76.
- 92** Fillitz 1993, 323 f.
- 93** Hildesheim: Schulze-Dörrlamm 1991, 33 Abb. 7; Staats 1993; Kat. Hildesheim 1993, 2, 503-512, bes. 508, 510 f. (Kahsnitz). – Susteren: Schulze-Dörrlamm 1991, 33 Abb. 8. – Montecassino: Schramm 1983, 219 Nr. 130.
- 94** Nyitraivánka: Bárány-Oberschall 1937; Deér 1954/56, 434 f.; Schulze-Dörrlamm 1991, 39 Abb. 13. – Vienne: Schramm 1954/56, 401-403 Fig. 8; Favreau et al. 1990, 2-4 Nr. 1; Schulze-Dörrlamm 1991, 30 Abb. 3; Fillitz 1993, 323 Abb. 8.
- 95** Als wichtigste Diskussionsbeiträge seien genannt: Schulze-Dörrlamm 1991; Fillitz 1993; Wolf 1995.
- 96** Rötting 1985, 75, Abb. 10; Kat. Braunschweig 1995, 1, 146 f. Nr. C16a (Rötting).
- 97** Deér 1952, 54 f. Ta f. 20.1; Schramm 1954/56, 830-834 Fig. 23a.
- 98** Prüfening: Schramm 1983, 254 f. Nr. 186. – Weingarten: Schramm 1983, 267 Nr. 214.
- 99** Vgl. Gemälde Karls des Grossen auf der Burg Karlstein und von Albrecht Dürer (Schulze-Dörrlamm 1991, 33 Abb. 9 f.).
- 100** Vgl. Kurras 1963, 99-102; Kovács 1971, bes. 241-243.
- 101** Deér 1954/56, 427-432; Deér 1966.
- 102** Kraków/Krakau A: Schramm 1955, 52-80 Taf. 13.20a,c, 14 f.; Kurras 1963, 10-50 Abb. 1-12; Kovács 1971, 231 f.; Kovács 1974, 61 Nr. 34, 37. – Kraków/Krakau B (die grösste Platte an der Stirnseite ist nicht erhalten!): Schramm 1955, 52-80; Kurras 1963, 51-63 Abb. 13-18; Kovács 1971, 231 f.; Kovács 1974, 61 Nr. 35-37. Vgl. auch Rösch 1982. – Sevilla: Schramm 1954/56, 820-825; Schramm 1955, 74-76; Biehn 1957, 121 f. Nr. 30; Kurras 1963, 87 Abb. 21; Lightbown 1992, 126 f. (nimmt eine spanische Entstehung der Krone an).
- 103** Schramm 1955, 76-78 Taf. 19-21; Kurras 1963, 82-87 Abb. 19 f., 23-25; Kat. Kraków 1964, 166-168 Nr. 178 Abb. 75; Kovács 1971, 238-241; Kovács 1974, 62 Nr. 38. Die Masse der Kronplatten dürften annähernd dem Originalzustand entsprechen, sie sind höchstens geringfügig verkleinert.
- 104** Hüffer 1951; Schramm 1954/56, 818 f.; Biehn 1957, 115 f. Nr. 26; Grünhagen 1988; Lightbown 1992, 127 fig. 34.
- 105** Bamberg: siehe Anm. 85. – Liège/Lüttich: siehe Anm. 85. Zu noch jüngeren Beispielen Hueck 1965/66, bes. 3-5.
- 106** Lightbown 1992, 127. Zum Waffengurt: Gómez-Moreno 1946, 92 f. Nr. 84 Taf. 135 f.; Kat. Burgos 1988, 34 f.
- 107** Schramm 1954/56, 819.
- 108** Schramm 1954/56, 381. Solch ein Band mit aufgerollten Enden, das von Edelsteinen besetzt ist und bereits Kreuz- und zwei Lilienaufsätze trägt, zeigt die Schmalseite eines Kapitells (um 700) in San Pedro de la Nave (Spanien): Schlunk/Hauschild 1978 Taf. 137c.
- 109** Deér 1954/56, 419.
- 110** Guarrazar: Schlunk/Hauschild 1978, 201-204 Taf. VI 101a,c; Kat. Milano 1994, 346 f. Nr. IV.39 (Arbeiter). – Monza (Theodelinde): Elze 1954/56, 456 Fig. 9; Bárány-Oberschall 1966, 57-59; Dannheimer 1983, 77-79, 112 Nr. C7 Abb. 14 Taf. 58; Kat. Monza 1983, 39 f. Nr. 22 (Conti); Dannheimer 1988, 345. – Monza (Eiserne Krone): s. Anm. 80. – Bamberg: Schramm 1954/56, 409 f.; Brunner 1971, 8-14 (1. Viertel 11. Jh.); Eikermann 1980, 1-83 (um 1020); Baumgärtel-Fleischmann 1981 (1063/64); Schramm/Mütherich 1981, 162 Nr. 129 (um 1020). Schramm (1954/56, 405-408) vermutet für die Fassung der Achatschale von St-Denis, dass es sich ebenfalls um eine entsprechende, später umgearbeitete Krone des 10. Jh. handelt.
- 111** Schramm 1954/56, 912.
- 112** Schramm 1983, 250 Nr. 184; Kat. Speyer 1992, 421, 423 (Roesgen/Weidemann).
- 113** Lightbown 1992, 122, Fig. 31.
- 114** So Lightbown 1992, 121 f.
- 115** Schramm 1954/56, 414 f.
- 116** Halle: Rademacher 1934; Schramm 1954/56, 403 f.; Biehn 1957, 91 Nr. 8; Schramm/Mütherich 1981, 143, 285 Nr. 71; Kat. Hildesheim 1993, 2, 70, 73 Nr. II-27 (Fillitz). – Historia Hierosolymitanā: Schramm 1983, 267 Nr. 215.
- 117** Schramm 1954/56, 415 f.; Küppers/Mikat 1966, 39-41 Taf. 9; Kat. Köln 1985, 1, 60 Nr. A6 (Bergmann); Kat. Hildesheim 1993, 2, 79-81 Nr. II-32 (Fillitz). Abweichend datiert Schulze-Dörrlamm (1991, 40-43, 70) ins mittlere 11. Jh.
- 118** Biehn 1957, 113 Nr. 25a; Kat. Namur 1969, 20-24; Lightbown 1992, 125 f. fig. 33; Kat. Mainz 2004, 381-384 Nr. 49 (Wilhelmy).
- 119** Anzuschliessen sind einige skandinavische Christuskronen, wo diese Kronenform mit Verhältnissen von ca. 1:2 bis ins 13. Jh. fort-

- bestand; vgl. Kronen aus Hvitaby und Tryde in Schweden (Wählin 1921, 63-66).
- 120** Monza (Agilulf): Elze 1954/56, 454-456 Fig. 9; Bárányi-Oberschall 1966, 60-62 (Fälschung des 12. Jh.?). – Guarrazar: siehe Anm. 110.
- 121** Speyer (Gisela): siehe Anm. 85. – Székesfehérvár/Stuhlweissenburg (Anna): Czobor 1900, 216 f. tab. 7 148 ábra; Kovács 1969, 8 f. Abb. 3.
- 122** Siehe Anm. 116. Da die Krone verloren ist, bleiben die Masse unbekannt, doch lässt die sehr detaillierte Abbildung in Relation zum Kopf des darunter befindlichen Reliquiars nur an einen schmalen Kronreif denken.
- 123** Czobor 1900, 208 f. tab. 7 141 ábra; Kovács 1969, 8 f. Abb. 2; Kovács 1974, 57 Nr. 11.
- 124** Deér 1952, 38-40; Schramm 1954/56, 382 f., 396-401.
- 125** Zur Form der Lilien vgl. auch das um 1300 entstandene Standkreuz von S Nicola in Bari: Lipinsky 1968, 264-266.
- 126** Frolík et al. 1992, 151 Nr. 3.1.1. fig. 5.1. Das Fragment ist mit 3-5 mm auch ungewöhnlich dick.
- 127** Deibel 1927, bes. 157 f.; Schramm 1954/56, 991-995 Abb. 150; Brunner 1971, 23-27; Lightbown 1992, 129 pl. 17.
- 128** Speyer: siehe Anm. 84. – Bamberg: Deér 1952, 55 f. Taf. 20.2; Schramm 1954/56, 830-834 Fig. 23b.
- 129** Daniele 1784, 102 Tav. Q; Schramm/Mütherich 1981, 197, 462 Nr. 215b.
- 130** Auch hinsichtlich des Schwertes aus dem Grab Friedrichs II. ergeben sich chronologische Probleme, so dass insgesamt zu überlegen ist, ob es sich nicht um das Grab Pietros II († 1341) handelt (Meier 2002, 84-88 m. Anm. 175).
- 131** Přemysl Otakar II.: Poche 1977, 361; Poche 1978, bes. 481 Abb. 2 f.; Kat. Rostock/Praha 1982, 149 Abb. 108 f.; Kat. Praha 1989, 58 Nr. 138. – Rudolf I.: Bock 1871, 92 Abb. 1 f.; Podlaha/Šittler 1903, 166 f. Nr. 206; Biehn 1957, 130 Nr. 37 Abb. 35; Poche 1978, bes. 486 Abb. 4; Kat. Rostock/Praha 1982, 152 Abb. 110; Kat. Aachen 2000, 534 f. Nr. 6.33. An der Krone Přemysl Otakars II. gilt als Reifhöhe die Höhe der Kronplatte nur bis zur Oberkante des umlaufenden Inschriftbands, da dieses optisch als Oberkante eines Reifs wirkt.
- 132** Schramm 1954/56, 878; Lightbown 1992, 128.
- 133** Sainte-Couronne: Montesquiou-Fezensac 1973, 1, 232-235 Nr. 205; Kat. Paris 1987/88, 95-98 Nr. 48; Kat. Paris 1991, 239-241 Nr. 48 (Gaborit-Chopin). – Couronne de la Reine: Montesquiou-Fezensac 1973, 1, 81-84 Nr. 2; Kat. Paris 1987/88, 99-103. – Westminster: Coldstream 1994; Parsons 1997, 325-327.
- 134** Schramm 1954/56, 994; Eikermann 1980, 152 f.
- 135** Salzburg: Biehn 1957, 147 Nr. 50. – London: Kat. Aachen 2000, 595 f. Nr. 7.6. – Kraków/Krakau: Kozłowski 1978, 463, 468-470; Zoll-Adamikowa 1991, 110 Anm. 2.
- 136** Vgl. ausführlich Meier 2002, 40 ff.
- 137** Twining (1967, 59, 283) vermutet hingegen, die Krone könne bereits zu Lebzeiten Annas benutzt worden sein.
- 138** Siehe Anm. 67.
- 139** Dagegen Grabar 1956.
- 140** Kubach/Haas 1972, 932 f. Fig. 127 Abb. 1446-1448.
- 141** Kubach/Haas 1972, 940 Fig. 130 Abb. 1458.
- 142** Kubach/Haas 1972, 54 Nr. 181. Dagegen Meyer 2000, 48.
- 143** Bochnak 1968, bes. 158; Turska 1987, 45 f.
- 144** Z.B. Bornscheuer 1968, 220-223; Lanzer 1983, 119 f.; Schaller 1993, 68; Daniell 1997, 156; Ott 1998, 191. Ähnlich auch Laudage 1995, bes. 96 f.
- 145** Vgl. Meier 2002, bes. 293 ff.
- 146** Vgl. Meier 2002, bes. 314 ff.
- 147** Vgl. Meier 2002, bes. 326 ff.

Quellen

Ann. Comar. maj.

Annales Colmarienses majores, hrsg. Philipp Jaffé, Monumenta Germaniae historica Scriptorum 17 (Hannover 1861) 202-232.

Ann. Colmar. min.

Annales Colmarienses minores, hrsg. Philipp Jaffé, Monumenta Germaniae historica Scriptorum 17 (Hannover 1861) 189-193.

Ann. Herm. Alth. Cont.

Hermannii Althahensis Annales Continuatio Althahensis, hrsg. Philipp Jaffé, Monumenta Germaniae historica Scriptorum 17 (Hannover 1861) 408-416.

Ann. hosp. Argent.

Annales hospitalis Argentinensis, hrsg. Philipp Jaffé, Monumenta Germaniae historica Scriptorum 17 (Hannover 1861) 104 f.

Ann. Rudb.

Annales Austriae. Annales Sancti Rudberti Salisburgenses, hrsg. Wilhelm Wattenbach. Monumenta Germaniae historica Scriptorum 9 (Hannover 1851) 760-810.

Ann. Sindelf.

Annales Sindelfingenses, hrsg. Georg Heinrich Pertz. Monumenta Germaniae historica Scriptorum 17 (Hannover 1861) 299-307.

Ann. Suev.

Annales Suevici, hrsg. Georg Heinrich Pertz. Monumenta Germaniae historica Scriptorum 17 (Hannover 1861) 283 f.

Chron. Colmar.

Chronicon Colmariense, hrsg. Philippe Jaffé. Monumenta Germaniae historica Scriptorum 17 (Hannover 1861) 240-270.

Cont. Vindob.

Annales Austriae Continuatio Vindobonensis, hrsg. Wilhelm Wattenbach. Monumenta Germaniae historica Scriptorum 9 (Hannover 1851) 698-722.

Ellenhardi chron.

Ellenhardi chronicon, hrsg. Philipp Jaffé, Monumenta Germaniae historica Scriptorum 17 (Hannover 1861) 118-141.

Nikl. Gerung, Chron.

Des Kaplans Niklaus Gerung genannt Blauenstein Chronik der Basler Bischöfe 238-1475, hrsg. August Bernoulli. Basler Chroniken 7 (Leipzig 1915) 93-159.

Not. Basil.

Notae Basilienses, hrsg. Ludwig Wieland. Monumenta Germaniae historica Scriptorum 30 (Hannover 1896) 724.

Ottokars Reimchronik

Ottokars Österreichische Reimchronik, hrsg. Joseph Seemüller. Monumenta Germaniae historica Deutsche Chroniken 5 (Hannover 1890/93).

Urkunden Basel

Rudolf Wackernagel/Rudolf Thommen (Hrsg.), Urkundenbuch der Stadt Basel 11. 1602-1797 (Basel 1910).

Literatur

Abramowicz et al. 1973

Andrzej Abramowicz/Andrzej Nadolski/Tadeusz Poklewski, Tombes d'ecclésiastiques de Tumières de Łęczycza (XIIe-XIIIe siècles). Inventaria Archaeologica Polone 30 (Warszawa 1973).

Accascina 1974

Maria Accascina, Oreficeria di Sicilia dal XII al XIX secolo (Palermo 1974).

Akerman 1855

John Youge Akerman, Account of silver rings and coins discovered near Worcester. Archaeologia 36, 1855, 200-202

Amweg 1941

Gustave Amweg, Les arts dans le jura bernois et à Bienne 2. Arts appliqués (Porrentruy 1941).

Arco y Garay 1945

Ricardo del Arco y Garay, Sepulcros de la Casa Real de Aragón (Madrid 1945).

Bárány-Oberschall 1937

Magda Bárány-Oberschall, Konstantinos Monomachos czászár koronája. Archaeologia Hungarica 22 (Budapest 1937).

Bárány-Oberschall 1966

Magda von Bárány-Oberschall, Die eiserne Krone der Lombardei und der lombardische Königsschatz. Die Kronen des Hauses Österreich 4 (Wien/München 1966).

Bauch 1976

Kurt Bauch, Das mittelalterliche Grabbild. Figürliche Grabmäler des 11. bis 15. Jahrhunderts in Europa (Berlin/New York 1976).

Baumgärtel-Fleischmann 1981

Renate Baumgärtel-Fleischmann, Die sogenannte Kunigundenkrone. Münchener Jahrbuch für bildende Kunst 32, 1981, 25-41.

Bertelli 1961

Carlo Bertelli, La madonna di Santa Maria in Trastevere. Storia, iconografia, stile di un dipinto romano dell'ottavo secolo (Roma 1961).

Biehn 1957

Heinz Biehn, Die Kronen Europas und ihre Schicksale (Wiesbaden 1957).

Blancas 1641

Geronimo de Blancas, Coronaciones de los serenissimos reyes de Aragon (Çaragoça 1641).

Bochnak 1968

Adam Bochnak, Groby królowej Jadwigi i królewicza Kazimierza Jagiellończyka w katedrze Wawelskiej. *Studia do Dziejów Wawelu* 3, 1968, 149-173.

Bock 1871

Franz Bock, Die Auffindung zweier Herzogsgräber im Prager Dome. *Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale* 16, 1871, 86-93.

Bornscheuer 1968

Lothar Bornscheuer, *Miseriae regum. Untersuchungen zum Krisen- und Todesgedanken in den herrschaftstheologischen Vorstellungen der ottonisch-salischen Zeit. Arbeiten zur Frühmittelalterforschung* 4 (Berlin 1968).

Brandt 1976a

Karl Heinz Brandt, Erzbischofsgräber im Bremer St.-Petri-Dom (Vorbericht). *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 4, 1976, 7-28.

Brandt 1984

Michael Brandt, «... und geziehret mit Edelgesteinen» Zur großen Madonna im Hildesheimer Domschatz. In: Martin Gosebruch/Frank N. Steigerwald (Hrsg.), *Bernwardinische Kunst. Schriftenreihe der Kommission für Niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte bei der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft* 3 (Göttingen 1988) 195-210.

Brandt 1988

Karl Heinz Brandt, Die Gräber des Mittelalters und der frühen Neuzeit. *Ausgrabungen im St.-Petri-Dom Bremen* 2 (Stuttgart 1988).

Brunner 1971

Herbert Brunner, Kronen und Herrschaftszeichen in der Schatzkammer der Residenz. *Aus Bayerischen Schlössern* 4 (München 1971).

Burckhardt 1867

Carl Burckhardt, Der Kirchenschatz des Münsters in Basel 2. *Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel* 10, 1867.

Burckhardt 1933

Rudolf F. Burckhardt, Der Basler Münsterschatz. *Kunstdenkmäler der Schweiz* 4 = *Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt* 2 (Basel 1933).

Burckhardt/Riggenbach 1862

Carl Burckhardt/C. Riggenbach, Der Kirchenschatz des Münsters in Basel 1. *Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel* 9, 1862.

Buxtorf-Falkeisen 1863/68

Karl Buxtorf-Falkeisen, *Baslerische Stadt- und Landgeschichten aus dem sechszehnten Jahrhundert* (Basel 1863/68).

Coldstream 1994

Nicola Coldstream, The tomb of queen Eleanor in Westminster Abbey: An evaluation of the documentary evidence. In: Herbert Beck/Kerstin Hengevoss-Dürkop (Hrsg.), *Studien zur Geschichte*

der europäischen Skulptur im 12./13. Jahrhundert. *Schriften des Liebieghauses* (Frankfurt a.M. 1994) 101-108.

Crusius 1596

Martinus Crusius, *Annales svevici siue Chronica rerum gestarum antiqvissimæ et inclytæ svevicæ gentis qvibvs qvqcqvíd fere de ea haberi potvit, ex latinis et græcis aliarvmque lingvarvm avctoribus, scriptisq plurimis non editis, comprehenditur, adinvctis interim caeteræ qvoque Germaniæ, Orientis & Occidentis ac vicinarum prouinciarum ad nostra usque tempora, memorabilibus rebus ac scitu dignis* (Francoforti 1595).

Czobor 1900

Béla Czobor, III. Béla és hitvese halotti ékszeri. In: Gyula Forster (Hrsg.), III. Béla magyar király emlékezete (Budapest 1900) 207-230.

Dalton 1912

Osmond Maddock Dalton, *Catalogue of the finger rings. Early christian, byzantine, teutonic, mediaeval and later* (London 1912).

Daniele 1784

Francisco Daniele, *I regali sepolcri del duomo di Palermo riconosciuti ed illustrati* (Napoli 1784).

Daniell 1997

Christopher Daniell, *Death and burial in medieval England 1066-1550* (London/New York 1997).

Dannheimer 1983

Hermann Dannheimer, Torhalle auf Frauenchiemsee. Zeugnisse zur Frühgeschichte des Klosters Frauenwörth. Romanische Fresken aus dem Sanktuarium des Münsters von Frauenwörth. *Denkmäler bayerischer Frömmigkeit aus der Zeit der Agilolfinger und Karolinger. Große Kunstführer* 83 = *Prähistorische Staatsammlung Große Ausstellungenführer* 2³ (München/Zürich 1983).

Dannheimer 1988

Hermann Dannheimer, Goldschmiedearbeiten aus dem Besitz der Königin Theodelinde. In: Hermann Dannheimer/Heinz Dopsch (Hrsg.), *Die Bajuwaren. von Severin bis Tassilo 488-788 = Ausstellungskat. Rosenheim/Mattsee* (o. O. 1988) 342-347.

Decker-Hauff 1954/56

Hansmartin Decker-Hauff, Die «Reichskrone», angefertigt für Kaiser Otto I. In: Schramm 1954/56, 2, 560-637.

Deér 1952

Josef Deér, *Der Kaiserornat Friedrichs II. Dissertationes Bernenses* II.2 (Bern 1952).

Deér 1954/56

Josef Deér, Mittelalterliche Frauenkronen in Ost und West. In: Schramm 1954/56, 2, 418-449.

Deér 1966

Josef Deér, Die heilige Krone Ungarns. *Österreichische Akademie*

der Wissenschaften Denkschriften der Philosophisch-Historischen Klasse 91 (Wien 1966).

Deibel 1927

Ulla Deibel, Eine pfälzische Krone in der Münchener Schatzkammer. Pfälzisches Museum 44, 1927, 157-162.

Du Cange 1883/87

Charles du Fresne Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis² (Niort 1883/87).

Dürr 1921

Emil Dürr, Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 bis Anfang 1534. I. 1519 bis Juni 1525 (Basel 1921).

Egan/Pritchard 1991

Geoff Egan/Frances Pritchard, Dress accessories c. 1150 – c. 1450. Medieval Finds Excavations London 3 (London 1991).

Eikermann 1980

Renate Eikermann, Mittelalterliche Kronen in der Schatzkammer der Residenz München (Unpublizierte Magisterarbeit München 1980).

Elbern 1980

Victor H. Elbern, Fibel und Krone. Ein neuer Beitrag zur «Eisernen Krone» von Monza. In: Klaus Ertz (Hrsg.), Festschrift für Wilhelm Messerer (Köln 1980) 47-56.

Ellger 1966

Dietrich Ellger, Der Dom und der ehemalige Dombezirk. Die Kunstdenkmäler von Schleswig-Holstein 10 = Die Kunstdenkmäler der Stadt Schleswig 2 (München 1966).

Elze 1954/56

Reinhard Elze, Die «Eiserne Krone» in Monza. In: Schramm 1954/56, 2, 450-479.

Erlande-Brandenburg 1975

Alain Erlande-Brandenburg, Le roi est mort. Étude sur les funéraires, les sépultures et les tombeaux des rois de France jusqu' à la fin du XIIIe siècle. Bibliothèque de la Société Française d'Archéologie 7 (Paris 1975).

Erziehungsdepartement Aargau 1996

Erziehungsdepartement des Kantons Aargau (Hrsg.), Die Habsburger zwischen Rhein und Donau² (Aarau 1996).

Falkeisen 1788

Hieronymus Falkeisen, Beschreibung der Münsters-Kirche zu Basel, samt einem Grundrisse von derselben (Basel 1788).

Favreau et al. 1990

Robert Favreau/Jean Michaud/Benedette Mora, La Ville de Vienne en Dauphiné. Corpus des inscriptions de la France médiévale 15 (Paris 1990).

Feuer-Toth 1964

Rózsa Feuer-Tóth, V. István király sírga a margitszigeti domonkos

apácaolostor templomában. Budapest Régiségei 21, 1964, 115-131.

Fillitz 1967

Hermann Fillitz, Die Krone des Heiligen Römischen Reiches. Zur Rekonstruktion der ursprünglichen Form. In: Frieda Dettweiler/Herbert Köllner/Peter Anselm Riedl (Hrsg.), Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters = Festschrift für Karl Hermann Usener (Marburg 1967) 21-26.

Fillitz 1986

Hermann Fillitz, Die Schatzkammer in Wien. Symbole abendländischen Kaisertums (Salzburg/Wien 1986).

Fillitz 1993

Hermann Fillitz, Bemerkungen zur Datierung und Lokalisierung der Reichskrone. Zeitschrift für Kunstgeschichte 56, 1993, 313-334.

Fingerlin 1971

Ilse Fingerlin, Gürtel des hohen und späten Mittelalters. Kunstwissenschaftliche Studien 46 (München/Berlin 1971).

Fischel 1923

E. L. Fischel, Mittelrheinische Plastik des 14. Jahrhunderts. Kompendien deutscher Kunst 1 (München 1923).

Fowler 1880

J. T. Fowler, An account of excavations made on the site of the chapter-house of Durham Cathedral in 1874. Archaeologia 45, 1880, 385-404.

Frolík et al. 1992

Jan Frolík/Jan Klápště/Zdeněk Smetánka/Jaromír Žegklitz, L'archéologie et la culture spirituelle du moyen âge. Quatre miniatures. Památky Archeologické 83, 1992, 149-173.

Fugger/Birken 1688

Johann Jacob Fugger/Sigmund von Birken, Spiegel der Ehren des Hochlöblichsten Kayser- und Königlichen Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1688).

Gerbert 1770

Anonymus [Martin Gerbert], Feyerliche Uebersetzung der kaiserlich-königlich – auch herzoglich-oesterreichischen höchsten Leichen aus ihren Grabstädten Basel, und Königsfelden in der Schweiz nach dem fürstlichen Stift St. Blasien auf dem Schwarzwald den 14ten Wintermonats 1770 (St. Blasien o. J. [1770]).

Gerbert 1785

Martin Gerbert, De Rudolpho Suevico Comite de Rhinfelden, duce, rege deque eius inlustri familia ex augusta ducum Lotharingiae prosapia apud D. Blasii sepulta cryptae huic antiquae nova austriacorum principum adiuncta (San Blasianis 1785).

Gerbert 1785a

Martin Gerbert, Crypta San-Blasiana nova principum austriacorum translatis eorum cadaveribus ex cathedrali ecclesia Basileensi et monasterio Koenigsfeldensi in Helvetia ann. MDCCLXX ad condito-

rium novum monasterii San Blasii in nigra silva (San Blasianis 1785).

Goldschmidt 1919

Ein mittelalterliches Reliquiar des Stockholmer Museums. Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen 40, 1919, 1-16.

Gómez-Moreno 1946

Manuel Gómez-Moreno, El panteón real de Las Huelgas de Burgos (Madrid 1946).

Grabar 1956

André Grabar, Une couronne du début du XIII^e siècle et les coiffures d'apparat féminines. Cahiers Archéologiques 8, 1956, 265-273.

Grimme 1973

Ernst Günther Grimme, Der Aachener Domschatz. Aachener Kunstblätter 42, 1972.

Grünhagen 1988

Wilhelm Grünhagen, Bemerkungen zu den Kameen in der Krone des Königs Sancho IV. von Kastilien. Madrider Mitteilungen 29, 1988, 245-253.

Guastella 1993

Claudia Guastella, Per l'edizione critica della corona di Costanza. In: Leonardo Urbani (Hrsg.), La cattedrale di Palermo. Studi per l'ottavo centenario della fondazione. Pietra vissuta 8 (Palermo 1993) 265-285.

Hamann 1988

Brigitte Hamann (Hrsg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon³ (Wien 1988).

Haseloff 1990

Günther Haseloff, Email im frühen Mittelalter. Frühchristliche Kunst von der Spätantike bis zu den Karolingern. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte Sonderband 1 (Marburg 1990).

Hefner-Alteneck 1840/54

Jakob Heinrich von Hefner-Alteneck, Trachten des christlichen Mittelalters. Nach den gleichzeitigen Kunstdenkmälern (Frankfurt/Darmstadt 1840/54).

Herrgott 1772

Marquard Herrgott (Hrsg. Martin Gerbert), Tapographia principum Austriae (Sanblasianis 1772).

Heuser 1974

Hans-Jürgen Heuser, Oberrheinische Goldschmiedekunst im Hochmittelalter (Berlin 1974).

Hinton 1982

David A. Hinton, Medieval jewellery from the eleventh to the fifteenth century (Aylesbury 1982).

Hueck 1965/66

Irene Hueck, De opere dupplici venetico. Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz 12, 1965/66, 1-30.

Hüffer 1951

Hermann J. Hüffer, Die Funde im Dom von Toledo und die kastilische Königskrone. Saeculum 2, 1951, 433-442.

Kahsnitz 1992

Rainer Kahsnitz, Die Gründer von Laach und Sayn. Fürstenbildnisse des 13. Jahrhunderts (Nürnberg 1992).

Källström 1955

Olle Källström, Das Reliquiar in Stockholm mit den von Friedrich gestifteten Kronen und seinem «Becher» A. Der kunstgeschichtliche Befund und die Schicksale des Reliquiars seit 1631. In: Schramm 1955, 16-27.

Klimm 1950

Franz Klimm, Die Inschrift auf der Grabkrone Konrads II. Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 2, 1950, 277-279.

Kloos 1980

Rudolf M. Kloos, Die Inschriften des Landkreises Bamberg bis 1650. Die Deutschen Inschriften 18 (München 1980).

Knoblauch 1964

Eberhard Knoblauch, Das Grabmal der Gräfin Adelheid, Mutter Kaiser Konrads II. Pfälzer Heimat 15, 1964, 46-48.

Königfeld 1978

Peter Königfeld, Die Grabmäler Kaiser Lothars in Königslutter. Deutsche Kunst und Denkmalpflege 36, 1978, 127-129.

Körner 1997

Hans Körner, Grabmonumente des Mittelalters (Darmstadt 1997).

Kovács 1969

Éva Kovács, Die Grabinsignien König Bélas III. und Annas von Antiochien. Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae 15, 1969, 3-24.

Kovács 1971

Éva Kovács, Über einige Probleme des Krakauer Kronenkreuzes. Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae 17, 1971, 231-268.

Kovács 1974

Éva Kovács, Romanische Goldschmiedekunst in Ungarn (Budapest 1974).

Kovács 1976

Éva Kovács, Magyarországi Anjou koronák. Ars Hungarica 4, 1976, 7-19.

Kozłowski 1978

Rudolf Kozłowski, Badanie i konserwacja przedmiotów z grobu Kazimierza Jagiellończyka. Studia do Dziejów Wawelu 4, 1978, 460-476.

Kubach/Haas 1972

Hans Erich Kubach/Walter Haas, Der Dom zu Speyer. Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz 5 (München/Berlin 1972).

Kugler 1986

Georg Johannes Kugler, Die Reichskrone. Die Kronen des Hauses Österreich 5² (Wien/München 1986).

Küppers/Mikat 1966

Leonhard Küppers/Paul Mikat, Der Essener Münsterschatz (Essen 1966).

Kurras 1963

Lotte Kurras, Das Kronenkreuz im Krakauer Domschatz. Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 13 (Nürnberg 1963).

Ladner 1941/84

Gerhart B. Ladner, Die Papstbildnisse des Altertums und des Mittelalters. Monumenti di Antichità Cristiana 2.4 (Città del Vaticano 1941/84).

Lanzer 1983

Andrea Lanzer, Herrschertod in Brauchtum und Recht. Forschungen zur Rechtsarchäologie und rechtlichen Volkskunde 5, 1983, 99-133.

Laubenberger 1983

Franz Laubenberger, Grablegen der Habsburger und St. Blasien. Schau-ins-Land 102, 1983, 25-38.

Laudage 1995

Johannes Laudage, Symbole der Politik – Politik der Symbole. Lothar III. als Herrscherpersönlichkeit. In: Kat. Braunschweig 1995, 2, 91-104.

Leitner 1990

Friedrich Wilhelm Leitner, Inschriftendenkmäler als historische Quelle für die Landesgeschichtsforschung. In Walter Koch (Hrsg.), Epigraphik 1988. Fachtagung für mittelalterliche und neuzeitliche Epigraphik. Österreichische Akademie der Wissenschaften Denkschriften der Philosophisch-Historischen Klasse 213 = Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe der Inschriften des Deutschen Mittelalters 2 (Wien 1990) 27-56.

Lhotsky 1952

Alphons Lhotsky, Zur Geschichte des Grabmals König Rudolfs von Habsburg. In: Anonymus (Hrsg.), Festschrift für Edmund E. Stengel (Münster/Köln 1952) 425-427; zitiert nach dem Wiederabdruck in: Alphons Lhotsky, Aufsätze und Vorträge 2. Das Haus Habsburg (München 1971) 103-105.

Liebenau 1889

Theodor von Liebenau, Versteigerung des Kirchenschatzes von Basel in Liestal. Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde 22, 1889, 274-278.

Lightbown 1992

Ronald W. Lightbown, Mediaeval European jewelry, with a catalogue of the collection in the Victoria & Albert Museum (London 1992).

Lindahl 1966

Fritze Lindahl, Middelalderlige Ribe-ringe. Mark og Montre 1966, 28-34.

Lindahl 1980

Fritze Lindahl, Middelalderlige gravfund – finds from medieval graves. In: Peter Vilhelm Glob (Hrsg.), Danefae = Festschr. Margrethe II. (København 1980) Nr. 7.

Lipinsky 1968

Angelo Lipinsky, Die Goldschmiedekunst im Königreich Neapel zur Zeit der Anjou und Aragon. Das Münster 21, 1968, 257-272, 437-448.

Lipinsky 1972

Angelo Lipinsky, Le insegne regali dei sovrani di Sicilia e la scuola orafa palermitana. In: Atti del Congresso Internazionale di Studi sulla Sicilia Normanna (Palermo 1973) 162-194.

Madsen 1977

Per Kristian Madsen, Bispegrave på Øm kloster. Hikuin 3, 1977, 137-156.

Maurer 1954

Emil Maurer, Das Kloster Königsfelden. Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Kanton Aargau 3 (Basel 1954).

Meier 2002

Thomas Meier, Die Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabes im christlichen Europa. Mittelalter-Forschungen 8 (Stuttgart 2002).

Meyer 2000

Rudolf J. Meyer, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter. Von Rudolf von Habsburg bis zu Friedrich III. Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Regesta Imperii Beihefte 19 (Köln/Weimar/Wien 2000).

Montesquiou-Fezensac 1973

Blaise de Montesquiou-Fezensac, Le trésor de Saint-Denis. Inventaire de 1634 (Paris 1973).

Morelowski 1930

Marjan Morelowski, Korona i hełm znalezione w Sandomierzu a sprawa korony Witolda i grobowców dynastycznych w Wilnie. Ateneum Wilenskie 7, 1930, 602-683, 999 f.

Müller 1961

Christian Adolf Müller, St. Blasien und Basel. Basler Zeitschrift für Geschichte 61, 1961, 17-74.

Müller 1997

Albert Müller, Leonores Haar. Geschlechtsspezifische Differenzierung im Kontext von Sterben und Tod am Beispiel der Leonore von Portugal. In: Lothar Kolmer (Hrsg.), Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher (Paderborn/München/Wien/Zürich 1997) 165-184.

Oechelhaeuser 1913

Adolf Oechelhaeuser, Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Heidelberg (Kreis Heidelberg). Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden 8.2 (Tübingen 1913).

Ott 1998

Joachim Ott, Krone und Krönung. Die Verheißung und Verleihung von Kronen in der Kunst von der Spätantike bis um 1200 und die geistige Auslegung der Krone (Mainz 1998).

Parsons 1997

John Carmi Parsons, «Never was a body buried in England with such solemnity and honour»: The burials and posthumous commemorations of English queens. In: Anne J. Duggan (Hrsg.), Queens and queenship in medieval Europe (Woodbridge 1997) 317-337.

Poche 1977

Emanuel Poche, Objev hrobu krále Přemysla Otakara II. v pražské katedrále sv. Víta. Umeni 25, 1977, 361.

Poche 1978

Emanuel. Poche, Zwei böhmische Königskronen. Umeni 26, 1978, 481-494.

Podlaha/Šittler 1903

Anton Podlaha/Eduard Šittler, Der Domschatz in Prag. Topographie der Historischen und Kunst-Denkmale im Königreiche Böhmen. Die Königliche Hauptstadt Prag: Hradschin 2 = Der Domschatz und die Bibliothek des Metropolitancapitels 1 (Prag 1903).

Rademacher 1934

Franz Rademacher, Eine Krone Kaiser Ottos II. ein Beitrag zur ottonischen Goldschmiedekunst. Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 1, 1934, 79-94.

Redlich 1903

Oswald Redlich, Rudolf von Habsburg. Das deutsche Reich nach dem Untergange des alten Kaisertums (Innsbruck 1903).

Reinhardt 1928

Hans Reinhardt, Die Urkunden und Nachrichten über den Basler Münsterbau bis zum Jahre 1300. Oberrheinische Kunst 3, 1928, 117-133.

Reinhardt 1961

Hans Reinhardt, Das Basler Münster³ (Basel 1961).

Rösch 1982

Gerhard Rösch, Eine spätstaufische Krone aus Venedig. Quellen und Forschungen aus Italienischen Archiven und Bibliotheken 62, 1982, 336-342.

Rötting 1985

Hartmut Rötting, Die Grablege Lothars III. in der Stiftskirche zu Königslutter. In: Braunschweigischer Vereinigter Kirchen- und Studienfonds (Hrsg.), Kirchen, Klöster, Manufakturen. Historische Kulturgüter im Lande Braunschweig (Braunschweig 1985) 62-82.

Schaller 1993

Hans Martin Schaller, Der Kaiser stirbt. In: Anno Borst/Gerhart von Graevenitz/Alexander Patschovsky/Karlheinz Stierle (Hrsg.), Tod im Mittelalter. Konstanzer Bibliothek 20 (Konstanz 1993) 59-75.

Schlunk/Hauschild 1978

Helmut Schlunk/Theodor Hauschild, Hispania antiqua: Die Denkmäler der frühchristlichen und westgotischen Zeit (Mainz 1978).

Schön 1900/01

Theodor Schön, Gräfin Gertrud (Anna) von Hohenberg, die erste deutsche Königin aus dem Hause Zollern. Mittheilungen des Vereins für Geschichte & Alterthumskunde in Hohenzollern 34, 1900/01, 1-32.

Schramm 1954/56

Percy Ernst Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom dritten bis zum sechzehnten Jahrhundert. Schriften der Monumenta Germaniae historica. Deutsches Institut für Erforschung des Mittelalters 13 (Stuttgart 1954/56).

Schramm 1955

Percy Ernst Schramm, Kaiser Friedrichs II. Herrschaftszeichen. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse 3.36 (Göttingen 1955).

Schramm 1958

Percy Ernst Schramm, Sphaira, Globus, Reichsapfel. Wanderung und Wandlung eines Herrschaftszeichens von Caesar bis zu Elisabeth II. Ein Beitrag zum «Nachleben» der Antike (Stuttgart 1958).

Schramm 1983

Percy Ernst Schramm, Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit 751-1190³ (München 1983).

Schramm/Fillitz 1978

Percy Ernst Schramm/Hermann Fillitz, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser 2. Ein Beitrag zur Herrschergeschichte von Rudolf I. bis Maximilian I. 1273-1519. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte 7 (München 1978).

Schramm/Mütherich 1981

Percy Ernst Schramm/Florentine Mütherich, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser. Ein Beitrag zur Herrschergeschichte von Karl dem Großen bis Friedrich II. 768-1250. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte 2² (München 1981).

Schulze 1975

Helmut Schulze, Die Gräber des Domes in Würzburg. Würzburger Diözesangeschichtsblätter 37/38, 1975, 523-539.

Schulze-Dörrlamm 1991

Mechthild Schulze-Dörrlamm, Die Kaiserkrone Konrads II. (1024-1039). Eine archäologische Untersuchung zu Alter und Herkunft der Reichskrone. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Monographien 23 (Sigmaringen 1991).

Smidt 1942

Carl M. Smidt, Øm kloster og dets grave. Fra Nationalmuseets Arbejdsmark 1942, 31-47.

Staats 1993

Reinhart Staats, Die Pilatuskrone in der Bernwardstür und die Reichskrone. Eine auffallende Parallele. *Das Münster* 46, 1993, 219-226.

Stein-Kecks 1991

Heidrun Stein-Kecks, Das Grabmal der Königin Hemma. In: Franz Karg (Hrsg.), *Regensburg und Ostbayern = Gedenkschrift für Max Piendl* (Kallmünz 1991) 13-19.

Stückelberg 1906

Ernst A. Stückelberg, Basel. Grabmal der Königin Anna. *Anzeiger für Schweizerische Altertümer* 1906, 60.

Swoboda 1965

Karl M. Swoboda, Zur Deutung eines silbernen Stirnreifens des 12. Jahrhunderts aus Budweis (Böhmen). *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 73, 1965, 269-291.

Thesaurus 1906/09

Thesaurus Linguae Latinae (Lipsiae 1906/09).

Thordeman 1954

Bengt Thordeman, Erik den heliges kungakrona. In: Bengt Thordeman (Hrsg.), *Erik den Helige, Historia – Kult – Reliker* (Stockholm 1954) 269-288.

Thordeman 1955

Bengt Thordeman, Det stora Stockholmsrelikvariat i ny belysning. *Fornvännen* 50, 1955, 227-246.

Turska 1987

Krystyna Turska, Ubiór dworski w Polsce w dobie pierwszych Jagielonów (Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdansk/Łódź 1987).

Twining 1960

Edward Francis Lord Twining, *A history of the crown jewels of Europe* (London 1960).

Twining 1967

Edward Francis Lord Twining, *European regalia. Crowns of Europe²* (London 1967).

Urstisius 1577

Christian Urstisius, *Epitome Historiæ Basiliensis, præter totivs Ravricæ descriptionem, vrbis primordia, antiquitates, res memorandas, clarorum ciuium monumenta, cæteraq; his similia complectens: unà cum Eiscoporum Basiliensium catalogo* (Basileæ 1577).

Vattai 1958

Erzsébet F. Vattai, A margitszigeti korona. *Budapest Régiségei* 18, 1958, 191-210.

Vattai 1966/67

Erzsébet F. Vattai, A Margitszigeti korona és gyürü. *Folia Archaeologica* 18, 1966/67, 123-138.

Wählin 1921

Karl-Vilhelm Wählin, Några prov på Skånsk metallkonst under 1200-talet. In: Otto Rydbeck/Ewert Wrangel (Hrsg.), *Äldre kyrklig konst i Skåne. Studier utgivna med anledning av kyrkliga utställningen i Malmö 1914* (Lund 1921) 56-67.

Waterton 1863

Edmund Waterton, On episcopal rings. *The Archaeological Journal* 20, 1863, 224-238.

Weiss 1834

Heinrich Weiss, Verzeichnis sämtlicher Bischöfe Basels mit Erklärungen über den Kirchenschatz im Münster (Basel 1834).

Weixlgärtner 1954

Arpad Weixlgärtner, Das Reliquiar mit der Krone im Staatlichen Historischen Museum zu Stockholm. *Kunglig Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar. Antikvarisk Serien 1* (Stockholm 1954).

Wilmowsky 1876

Johann N. von Wilmowsky, Die historisch-denkwürdigen Grabstätten der Erzbischöfe im Dome zu Trier und die archäologisch-liturgisch und kunstgeschichtlich bemerkenswerthen Fundgegenstände in denselben (Trier 1876).

Wolf 1995

Gunther G. Wolf, Die Wiener Reichskrone. *Schriften des Kunsthistorischen Museums 1* (Wien 1995).

Wolff et al. 1901

Carl Wolff/A. von Behr/Uvo Hölscher, Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover 2 = Regierungsbezirk Hildesheim 1+2. *Stadt Goslar* (Hannover 1901).

Wölfflin 1894

Heinrich Wölfflin, Das Grabmal der Königin Anna im Münster zu Basel. In: R. Reich (Hrsg.), *Festbuch zur Eröffnung des Historischen Museums* (Basel 1894) 151-158; zitiert nach dem Wiederabdruck in Heinrich Wölfflin, *Kleine Schriften* (1886-1933), hrsg. Joseph Gantner (Basel 1946) 212-218.

Wurstisen 1580

Christian Wurstisen, *Baßler Chronik / Darin alles / was sich im Oberen Teutsche Landen / nicht nur in der Statt und Bistumbe Basel / von ihrem Ursprung her / nach Ordnung der Zeiten / in Kirchen und Welt händlen / biß in das gegenwürtige M.D.CXXX Jar / gedenckwirdigs zugetragen: Sonder auch der Eydtgnosschafft / Burgund / Elsaß / und Breißgow / als beyligender Landtschafft / mit eingemischte Historische sachen* (Basel 1580).

Wurstisen 1587

Christian Wurstisen, Beschreibung des Basler Münsters und seiner Umgebung 1587, hrsg. Rudolf Wackernagel. *Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 12, 1888, 399-522.

Zoll-Adamikowa 1991

Helena Zoll-Adamikowa, Frühmittelalterliche Bestattungen der Würdenträger Polens (Mitte des 10. bis Mitte des 12. Jh.). Przegląd Archeologiczny 38, 1991, 109-136.

Kataloge**Kat. Aachen 2000**

Mario Kramp (Hrsg.), Krönungen. Könige in Aachen – Geschichte und Mythos = Ausstellungskat. Aachen 2000 (Mainz 2000).

Kat. Basel 1956

Hans Reinhardt, Der Basler Münsterschatz. Schriften des Historischen Museums Basel 2 = Ausstellungskat. Basel 1956 (Basel 1956).

Kat. Basel 1999/2000

Daniel Grütter, Basler Münster Bilder = Ausstellungskat. Basel 1999/2000 (Basel 1999).

Kat. Basel 2001

Historisches Museum Basel (Hrsg.), Der Basler Münsterschatz = Ausstellungskat. Basel 2001 (Basel 2001).

Kat. Berlin 1953

Kunstgewerbe der Antike und des Mittelalters = Ausstellungskat. Berlin 1953 (Berlin 1953).

Kat. Berlin 1987

... und um Berlin herum. 750 Jahre europäische Kulturgeschichte im Kunstgewerbemuseum = Ausstellungskat. Berlin 1987 (Berlin 1987).

Kat. Berlin 1992

Wikinger Waräger Normannen. Die Skandinavien und Europa 800-1200 = Ausstellungskat. Berlin 1992 (Berlin 1992).

Kat. Berlin 1992/93

Dietrich Kötzsche (Hrsg.), Der Quedlinburger Schatz wieder vereint = Ausstellungskat. Berlin 1992/93 (Berlin 1992).

Kat. Braunschweig 1995

Jochen Luckhardt/Franz Niehoff (Hrsg.), Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125-1235 = Ausstellungskat. Braunschweig 1995 (München 1995).

Kat. Burgos 1988

Concha Herrero Carretero, Museo de telas medievales. Monasterio de Santa María la Real de Huelgas (Madrid 1988).

Kat. Esztergom 1980

Pál Cséfalvay, Der Domschatz von Esztergom = Ausstellungskat. Esztergom (Budapest 1980).

Kat. Hildesheim 1993

Michael Brandt/Arne Eggebrecht (Hrsg.), Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen = Ausstellungskat. Hildesheim 1993 (Mainz 1993).

Kat. Köln 1985

Anton Legner (Hrsg.), Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik = Ausstellungskat. Köln 1985 (Köln 1985).

Kat. Kraków 1964

Sztuka w Krakowie w latach 1350-1550 = Ausstellungskat. Kraków 1964 (Kraków 1964).

Kat. Łódź 1978

Marian Glosek/Leszek Kajzer/Andrzej Nadolski, Bron sredniowieczna z ziem polskich = Ausstellungskat. Łódź 1978 (Łódź 1978).

Kat. Mainz 2004

Hans-Jürgen Kotzur (Hrsg.), Kein Krieg ist heilig. Die Kreuzzüge = Ausstellungskat. Mainz 2004 (Mainz 2004).

Kat. Marburg 1981/82

Sankt Elisabeth. Fürstin – Dienerin – Heilige = Ausstellungskat. Marburg 1981/82 (Sigmaringen 1981).

Kat. Milano 1994

I Goti = Ausstellungskat. Milano 1994 (Milano 1994).

Kat. Monza 1983

Roberto Conti, Il tesoro. Guida alla conoscenza del tesoro del duomo di Monza² (Monza 1983).

Kat. Namur 1969

Orfèveries du tresor de la cathedrale de Namur = Ausstellungskat. Namur 1969 (Namur 1969).

Kat. Palermo 1994/95

Maria Andaloro (Hrsg.), Federico e la Sicilia. Dalla terra alla corona. Arti figurative e arti suntuarie = Ausstellungskat. Palermo 1994/95 (Palermo 1994).

Kat. Paris 1987/88

Danielle Gaborit-Chopin, Regalia. Les instruments du sacre des rois de France. Les »honneurs de Charlemagne«. Monographies des Musées de France = Ausstellungskat. Paris 1987/88 (Paris 1987).

Kat. Paris 1991

Le trésor de Saint-Denis = Ausstellungskat. Paris 1991 (Paris 1991).

Kat. Praha 1989

Josef Koči/Vlastimil Vondruška, Památky národní minulosti. Katalog historické expozice Národního muzea v Praze v Lobkovickém paláci (Praha 1989).

Kat. Rostock/Praha 1982

Umení doby posledních Přemyslovců = Ausstellungskat. Rostock/Praha 1982.

Kat. Speyer 1992

Das Reich der Salier = Ausstellungskat. Speyer 1992 (Sigmaringen 1992).

Kat. Speyer 1993

Meinrad Maria Grewenig (Hrsg.), Domschatzkammer Speyer (Speyer 1993).

Kat. Trier 1984

Schatzkunst Trier. Treveris sacra. Kunst und Kultur in der Diözese Trier 3 = Ausstellungskat. Trier 1984 (Trier 1984).

Kat. Wiener Neustadt 1979

Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279-1379. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums 85 = Ausstellungskat. Wiener Neustadt 1979 (Wien 1979).

Kat. Wiesbaden 195

Heinz Biehn, Europäische Kleinkunst aus deutschen Kirchenschätzen und Kunstkammern = Ausstellungskat. Wiesbaden 1951 (Wiesbaden 1951).

Kat. Würzburg 1992

Jürgen Lenssen/Ludwig Wamser (Hrsg.), 1250 Jahre Bistum Würzburg. Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit = Ausstellungskat. Würzburg 1992 (Würzburg 1992).

Abbildungsnachweise

- Abb. 1** Bildarchiv Foto Marburg
Abb. 2 Erik Schmidt, Basel
Abb. 3 Herrgott 1772
Abb. 4 Renate Hahn, Speyer, Kaiserdom Pavillon
Abb. 5 Gerbert 1785
Abb. 6 StABS Bild Falk E 50 c; Bau-Acten JJ 2
Abb. 7 Berlin, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz, Kunstgewerbemuseum
Abb. 8 Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Kunstgewerbemuseum; Foto Hans-Joachim Bartsch
Abb. 9 Thomas Meier 1996/98
Abb. 10, 11, 12, 13 Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Kunstgewerbemuseum; Foto Hans-Joachim Bartsch
Abb. 14, 15 Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Kunstgewerbemuseum; Foto Satura Linke
Abb. 16 StABS Falk A 111
Abb. 17a Fowler 1880
Abb. 17b Board of Governors of the Museum of London 1991
Abb. 17c Czobor 1900
Abb. 17d, e und 27 Daniele 1784
Abb. 17f und 28 J. Jerábek, Praha 1989
Abb. 17g Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum
Abb. 18 Regione Siciliana, Assessorato dei Beni Culturali, Ambientali e della Pubblica Istruzione
Abb. 19 Statens historiska museum, Stockholm
Abb. 20 Wien, Kunsthistorisches Museum
Abb. 21 Kurras 1963
Abb. 22 Grünhagen 1988
Abb. 23 Kat. Rosenheim/Mattsee 1988
Abb. 24 A. Bredol-Lepper, Aachen.
Abb. 25, 26 Domschatzkammer im Historischen Museum der Pfalz, Foto Edgar Lissel
Abb. 29 Dean and Chapter of Westminster